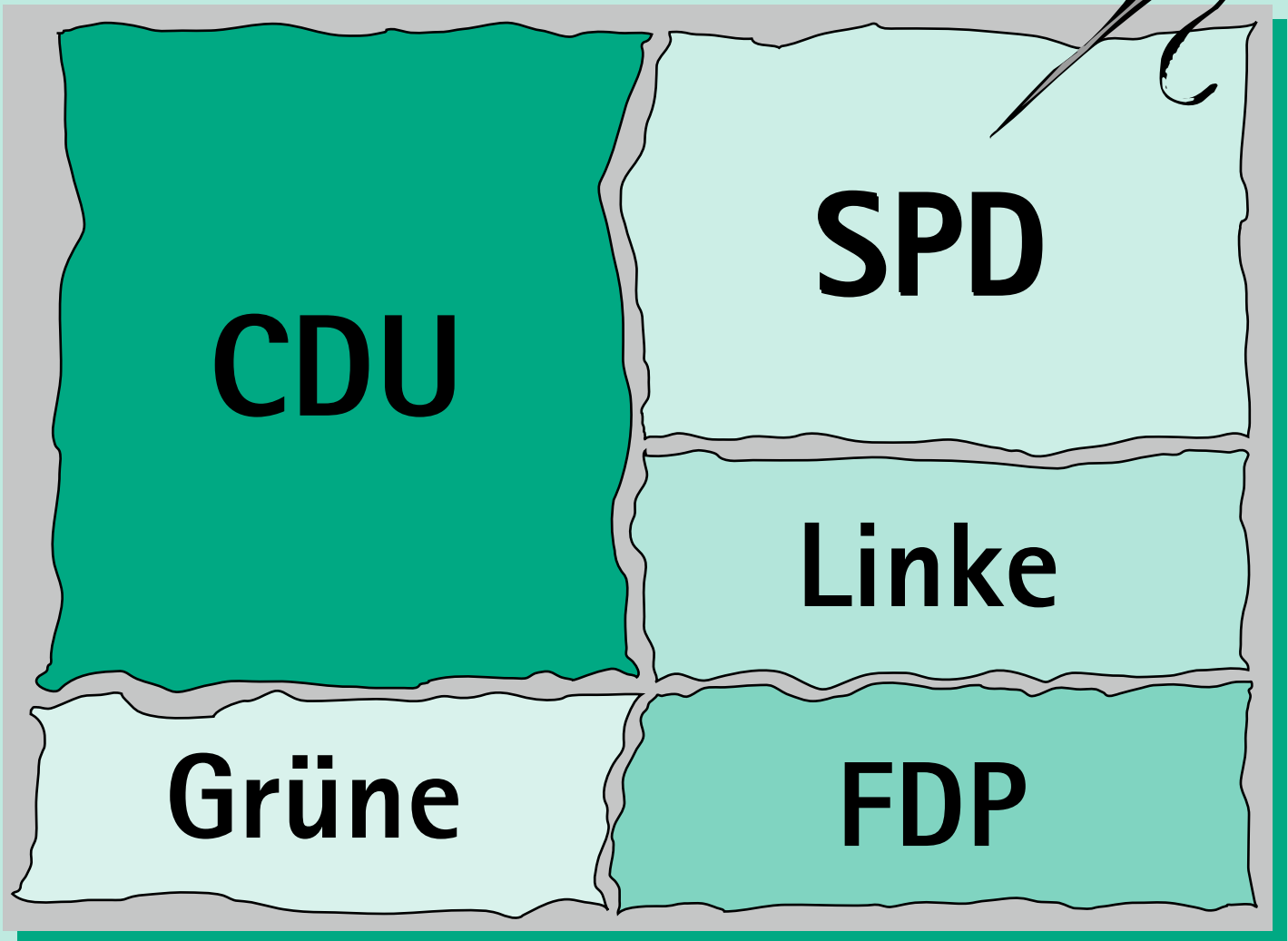
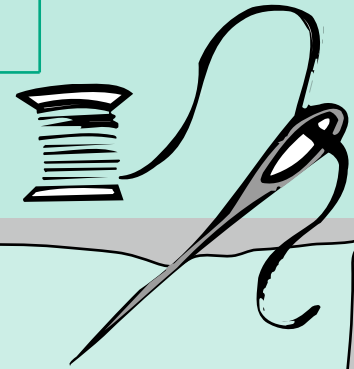


Lehrer und Schulle



Patchwork-Politik

»Lehrer und Schule«
Zeitschrift des Verbandes Bildung und Erziehung,
Landesverband Hessen e. V.

Herausgeber:
Verband Bildung und Erziehung (VBE),
Landesverband Hessen e. V.

Landesvorsitzender:
Helmut Deckert
Im Eichhof 5 · 36391 Sirtal

Redaktion:
Hermann Beck
Im Langenmorgen 29 · 35794 Mengerskirchen
Telefon: (0 64 76) 5 62 · Telefax: (0 64 76) 4 19 02 46
E-Mail: h.beck-mgk@t-online.de

Landesgeschäftsstelle:
Niedergärtenstraße 9 · 63533 Mainhausen-Zellhausen
Telefon: (0 61 82) 89 75 10 · Telefax: (0 61 82) 89 75 11
E-Mail: vbe-he@t-online.de
Homepage: <http://www.vbe-he.de>

Gesamtherstellung und Anzeigenverwaltung:
Gebrüder Wilke GmbH
Druckerei und Verlag
Caldenhofer Weg 118 · 59063 Hamm
Telefon: (0 23 81) 9 25 22-0
Telefax: (0 23 81) 9 25 22-99
E-Mail: info@wilke-gmbh.de

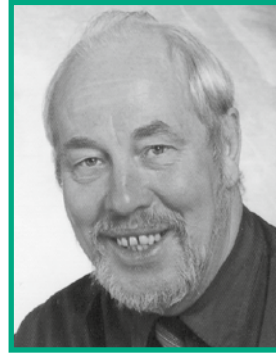
Die offizielle Meinung des VBE geben nur gekenn-
zeichnete Verlautbarungen der satzungsgemäßen Or-
gane des VBE wieder. • Für unverlangte Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung unver-
langt zugesandter Bücher und deren Besprechung
bleibt vorbehalten. Nachdrucke nur mit schriftlicher
Genehmigung der Redaktion.

Die Artikel werden nach bestem Wissen veröffentlicht
und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die
Redaktion behält sich Kürzungen vor. Rechtsansprüche
können aus der Information nicht hergeleitet werden.

ISSN 1860-739X

Kommentar

Liebe Kolleginnen und Kollegen,



man kann nun wirklich nicht sagen, dass hessische Landespolitik langweilig wäre. Da sind die Ereignisse der letzten Woche ein beredtes Beispiel. Nur, der Bildung hat dies nichts genützt. Es ist genau das eingetreten, wovor der VBE stets gewarnt hatte: Stillstand! (Partei-)Politisch ist dies natürlich verständlich, weil der Landtag nur in lagerübergreifender Einigkeit handeln konnte. Dies allerdings bemängle ich nach wie vor. Wann endlich erreichen wir in Hessen einen bildungspolitischen Konsens, der auch Landtagswahlen überdauert? Da sind uns andere Bundesländer im Patchwork-Föderalismus doch weit voraus, wenngleich ein nationaler Bildungsgipfel noch nützlicher wäre, wenn er denn Ergebnisse brächte.

Angesichts der derzeitigen Ereignisse im Bankenwesen sollten wir deshalb vielleicht für das deutsche und hessische Bildungswesen Konkurs anmelden. Wie sich zeigt, fließen da die staatlichen (sprich: Steuer-) Gelder reichlich und in nahezu jeder benötigten Höhe. Ich wünschte mir, dass sich Bildung in diesem Lande auch einmal einer solchen Zuwendung erfreute. Leider werden wir uns aber wohl weiter mit den Unzulänglichkeiten eines unterfinanzierten Bildungswesens herumschlagen müssen – getreu der alten Devise: Kein Geld ist immer da! Da darf ich mir gar nicht vorstellen, was bei einem geglückten Regierungswechsel allein die Aufwendungen für die Umbenennung von Ministerien bei Briefpapier und Schildern gekostet hätten ...

... und Wortbruch bleibt Wortbruch – gleich wer ihn begeht. Und Wortbruch hat nach Ansicht des dbb-Landesvorsitzenden Walter Spieß auch die hessische Landesregierung be-
gangen, als sie bei der versprochenen Anhebung der Bezüge der Beamtinnen und Beamten ihren eigenen Vorschlag zugunsten eines Spar-Modells der Grünen über Bord warf. Der Regierungsentwurf hatte – wie auch ein Entwurf der SPD – ursprünglich die ungeschmä-
lerte Übernahme des Tarifergebnisses 2008 auf den Beamtenbereich vorgesehen. Der Schwenk in einer Landtagsitzung zeigte, dass man unerbittlich dieses Versprechen auf dem Altar der Anbiederung an die Grünen opferte. Noch erbärmlicher ist nur das Verhalten der FDP, die sich enthielt und somit dem verschlechterten Antrag zur Mehrheit verhalf. Genutzt hat es – wie man weiß – niemandem!

Die Studentenzahlen an den hessischen Hochschulen steigen wie noch nie. Dabei ist das

völlig unerheblich, ob es nur auf die wegfallenden Studiengebühren zurückzuführen ist – oder auch auf die attraktiven Lagen der hessischen Universitäten. Wichtig ist, dass nach wie vor zu wenig Studenten und Studentinnen das Studium für ein Lehramt – in Sonderheit für weiterführende Schulen – aufnehmen. Zu sicherlich vielen Ursachen kommt aber gewiss auch, dass man mit einem Referendarsgehalt heutzutage keine Familie mehr durchbringen kann und teilweise, z. B. an den Berufsschulen, weniger Geld erhält als die Auszubildenden. Da das Land nach der missglückten Föderalismusreform jetzt aber doch die Besoldungshoheit hat, frage ich mich, warum hier nichts passiert: Die VBE-Forderung ist klar und deutlich: Erhöht die Besoldung der angehenden Lehrkräfte und ihr macht auch damit den Beruf attraktiver. Von Ethos – das unbedingt gebraucht wird – allein kann nämlich in dieser Ellenbogengesellschaft niemand leben!

Auch unsere Schulen leben mit einem Management, das in der privaten Wirtschaft keine Überlebenschance hätte. Nach wie vor – wie oft muss man das noch sagen – verfügen wir nicht über die zurückgestellten Mittel aus der Aktion „Verlässliche Schule“ 2007, sowie ebenfalls nicht über die durch die Schulen ersparten Übertragungen aus den ohnehin schmalen Fortbildungsbudgets 2007. Wie soll da Schule verlässlich planen? Bei einer solchen (Miss-)Wirtschaft mag ich das Wort von der eigenverantwortlichen oder selbstständigen Schule nicht mehr hören. Mängelverwaltung allein ist noch keine Selbstständigkeit. DAS lehrt die freie Wirtschaft, die man uns so gerne als Vorbild vorhält.

Was unsere Schulen brauchen, ist vor allem Verlässlichkeit: Verlässlichkeit in den zugewiesenen Lehrerstellen, Verlässlichkeit in den zugewiesenen Mitteln, Verlässlichkeit in der nahen Zukunftsplanung. Da kann eine zukünftige Landesregierung – und sei es nach Neuwahlen – glänzen. Wir, der Verband Bildung und Erziehung Hessen – stehen da gerne mit Rat und Tat und der benötigten Beharrlichkeit bereit. Sie können sich auf Ihre Interessenvertretung für alle Schulformen verlassen!

Ihr
Helmut Deckert
VBE-Landesvorsitzender



**Nutzen Sie unser
aktuelles Info-Telefon unter
06182-897512**

INHALT

66
Kommentar

67
VBE Hessen

67
dbb Hessen

68
VBE Bund

70
Informationen

71
Fördern und Fordern
in heterogenen Lerngruppen

75
Für Sie gelesen

76
Informationen

77
Bücher und
andere Medien

78
Aus den Kreis-
und Regionalverbänden

78
Personalien

VBE Hessen

Hessens Schulwesen braucht breite Mehrheit – VBE warnt vor Stillstand in der Bildungspolitik – Verantwortliches Handeln ist gefragt – Appell an Parteien des Landtages

Nach der überraschend gescheiterten Regierungsübernahme durch eine SPD-geführte Landesregierung mahnte der VBE-Landesvorsitzende Helmut Deckert schnelles und entschlossenes Handeln an. Gerade in der Bildungspolitik sei angesichts des zerfaserten hessischen Schulwesens ein breiter Konsens nötig.

„Lahme Esel eignen sich nicht für Rennen!“, kommentierte der hessische VBE-Landesvorsitzende den nun offensichtlich anhaltenden Stillstand in der hessischen Parteienlandschaft im Hinblick auf eine breite Mehrheit. Zugleich warnte er eindringlich davor, dass darüber auch in der Bildungspolitik Stagnation eintreten könne.

„Ich sehe meine Befürchtungen bestätigt, dass nun weiter eine geraume Zeit lang dringend notwendige Weiterentwicklungen, Reformen und Reparaturen im Schulwesen unterbleiben“, sagte Deckert.

„Bildung ist ein zu hohes Gut, um es im Parteienstreit versanden zu lassen“, mahnte Deckert „Vielmehr müssen nun schnell einschlägig einvernehmliche Reformen auf den Weg gebracht werden.“ Mehr Lehrer, Sozialpädagogen, Schulpsychologen und Verwaltungshilfen seien eigentlich unstrittig und müssten deshalb schnellstens umgesetzt werden. Hier

werde der VBE auch direkt auf den amtierenden Staatsminister im Kultusministerium Banzer zugehen.

„Es kann nicht sein, dass wir einen ganzen Schülerjahrgang im Unklaren lassen, wie es am 1. August 2009 weitergeht, appellierte Deckert. „Wir benötigen z. B. dringend zielorientierte Umsetzungen bei der anstehenden Umstellung von Lehrplänen auf Bildungsstandards ...

Die staatspolitische Verantwortung, von der in diesen Tagen so gerne von Politikern aller Couleur gesprochen wird, gilt gerade auch den heranwachsenden Generationen. Sie ist zu schade, um als Wortgeklingel der Tagespolitik zu dienen“, schloss Deckert seinen Appell an die Politik. Zugleich bot er erneut allen Parteien des Landtages den fachlichen Rat des VBE bei Entwicklungen in Hessens Schullandschaft an: „Der VBE kann seine langjährige und umfassende Erfahrung gerne einbringen – wenn das gewollt wird!“

dbb Hessen

Besoldungsanpassung 2008 für hessische Beamte – Grüne schießen quer – CDU schwenkt auf Sparkonzept der Grünen ein

Der von der Regierung vorgelegte Entwurf einer Besoldungsanpassung, der die ungeschmälerte Übernahme des Tarifergebnisses auf die aktiven Beamtinnen und Beamten und die Versorgungsempfänger vorsah, wurde ein Opfer der „hessischen Verhältnisse“. Obwohl sich eine klare Mehrheit für die Annahme des Regierungsentwurfs abzeichnete – schließlich war dieser von der CDU-

geführten Landesregierung eingebracht und von der SPD und den Linken gestützt worden – setzten sich die Grünen mit ihrem Sparmodell durch. Anstelle einer linearen Erhöhung von 3 v. H. für alle ab dem 1.1.2008 kommt es nun zu einer zeitlich nach Besoldungsgruppen gestaffelten linearen Erhöhung. Das von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen initiierte Gesetz wurde mit den Stimmen der Grünen und der CDU bei Stimmenthaltung der FDP und gegen die Stimmen der SPD und der Linken in Zweiter und Dritter Lesung am 23.9.2008 vom Hessischen Landtag verabschiedet.

Hiernach wird die monatliche Besoldung und Versorgung im Jahre 2008 unter Anrechnung der mit dem Hessischen Besoldungs- und Versorgungsanpassungsgesetz 2007/2008 beschlossenen Besoldungserhöhung mit Wirkung vom 1.4.2008 von 2,4 % wie folgt angepasst:

A 9 – A 12 3 % lineare Steigerung ab 1.4.2008
ab A 13 3 % lineare Steigerung ab 1.7.2008
Ab 1.1.2008 werden auch die Anwärterbezüge um 3 % erhöht.

Daneben wird eine Einmalzahlung für Beamtinnen und Beamte gewährt, die an mindestens einem Tag im September 2008 Anspruch auf Dienst- oder Anwärterbezüge haben. Die Einmalzahlung beträgt 150 € für Angehörige bis zur Besoldungsgruppe A 12. Anwärterinnen und Anwärter sowie Angehörige der Besoldungsgruppen ab A 13 erhalten 100 €.

Teilzeitkräfte und begrenzt Dienstfähige erhalten die Einmalzahlung anteilig, bei am 1.9.2008 vorhandenen Pensionären richtet sich die Höhe der Einmalzahlung grundsätzlich nach dem maßgeblichen Ruhegehaltsatz.

Wegstrecken- entschädigung soll ab 1.1.2009 erhöht werden

Nach einem dem dbb Hessen vorliegenden Verordnungsentwurf der Landesregierung ist geplant, die Wegstreckenentschädigung ab 1.1.2009 von 0,30 € auf 0,35 € anzuheben. Auch die sonstigen Pauschalsätze in § 6 HRKG sollen zu diesem Zeitpunkt angehoben werden. Dies geschieht sozusagen im Vorgriff auf die ohnehin zum 1.1.2010 anstehende generelle Novellierung des Reisekostenrechts. Der dbb Hessen begrüßt das geplante Vorziehen der Erhöhung als richtigen und wichtigen Schritt nach vorne, auch wenn die Anhebung sowohl vom Zeitpunkt als auch von der Höhe hinter den Vorstellungen des dbb Hessen zurückbleibt. Bekanntlich hatte der dbb Hessen eine Anhebung auf 0,40 € und diese sofort gefordert. Eine Gesetzesinitiative der FDP hat diese Forderung der Höhe nach aufgegriffen.

Die wichtigste Meldung

„Ökonomische Studien belegen, dass eine Bildungsreform, die uns aus dem Pisa-Mittelfeld nahe an die Spitzenreiter heranbrächte, langfristig den Wachstumspfad unserer Volkswirtschaft jedes Jahr um einen guten halben Prozentpunkt erhöhen würde. ... Auch die Bildungsgipfler sollten wir nicht danach beurteilen, wie viele Inputs sie ins Bildungssystem stecken, sondern ob die beschlossenen Maßnahmen zu erkennbarem Output führen: ob sie die Bildungsergebnisse nachhaltig verbessern werden. Denn wenn sich der Bildungsgipfel als leere Blase entpuppt, könnte uns das langfristig noch weit teurer kommen als die geplatze Finanzmarktblase!“

(aus einem Artikel „Geplatze Blasen“ von Ludger Wöbmann in der Frankfurter Rundschau vom 20.10.2008)

Und so ganz überzeugend waren die Ergebnisse des Bildungsgipfels ja nun wirklich nicht. Außer einigen nahezu unverbindlichen Absichtserklärungen ist ja nicht viel dabei herausgekommen. Nur die alten Streitigkeiten um Zuständigkeiten usw. blieben uns erhalten ...

Die falscheste Meldung

„... Die größten Grundschulen in Frankfurt sind die Goldsteinschule mit 500 und die Theobald-Ziegler-Schule (Preungesheim) mit 480 Kindern, die kleinste (in ganz Hessen) bleibt die Berkersheimer Grundschule mit 100 Kindern.“

(aus einer Meldung der Frankfurter Rundschau vom 6. August 2008)

Dass die Berkersheimer Grundschule mit 100 Schülern die kleinste Grundschule Hessens ist, glaubt vermutlich nur der schreibende Journalist. Warum auch mal irgendwo fragen oder das Statistische Landesamt bemühen? So wird flugs eine grobe Unwahrheit in die Welt gesetzt, die die Wirklichkeit bei Weitem nicht widerspiegelt und die Bedingungen hessischer Grundschularbeit verzerrt. Es gibt nämlich außerhalb des Rhein-Main-Gebietes jede Menge kleinere Schulen, etwa in der Rhön, in Hessens Norden, im Westerwald, im Odenwald usw. ...

BAT – Aufsteigen nach Lebensalterstufen rechtswidrig wegen AGG-Verstoß?

Das Landesarbeitsgericht Berlin-Brandenburg (Entscheidung vom 11.9.2008, Az.: 20 Sa 2244/07) sieht in dem Vergütungssystem des BAT einen „Webfehler“. Die am Lebensalter orientierten Vergütungsteigerungen seien mit den Vorschriften des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) nicht vereinbar. Nach Auffassung des Gerichts ist in den aufsteigenden Lebensalterstufen eine unzulässige Diskriminierung wegen Alters zu sehen. Lebensjüngere könnten bezüglich der Grundvergütung, nicht aber bezüglich des Ortszuschlags, die Vergütung der höchsten Lebensalterstufe beanspruchen. Es hat damit der Klage eines 39-jährigen Angestellten stattgegeben, der eine Vergütung entsprechend der Lebensalterstufe für das 47. Lebensjahr verlangt hatte. Allerdings hat das Landesarbeitsgericht die Revision beim Bundesarbeitsgericht zugelassen.

Das Urteil könnte gerade für Hessen von hoher Brisanz sein, weil hier durch die Nachwirkung des BAT durchgängig im Landesbereich die alte Vergütungsstruktur greift.

Wer also nicht unter TVöD oder TV-L fällt, sondern unter die Nachwirkung des alten Tarifrechts, könnte sich – soweit er sich nicht in der höchsten Lebensalterstufe befindet – ggf. auf dieses Urteil berufen und eine entsprechend höhere Monatsvergütung fordern. Wer auf die weitere Rechtsprechung baut, sollte etwaige Ansprüche umgehend gegenüber seinem öffentlichen Arbeitgeber geltend machen. Musteranträge können von Mitgliedern des VBE bei der Geschäftsstelle des dbb Hessen angefordert werden.

(aus/nach: dbb-Nachrichten Hessen, Oktober 2008)

Hessische Beamtinnen und Beamte werden zum Spielball der Politik dbb Hessen wirft Innen- minister Wortbruch vor

Der Landesvorsitzende des dbb Hessen, Walter Spieß, hat in Frankfurt scharf auf die mit Stimmen der Grünen und der CDU im Hessischen Landtag beschlossene gestaffelte Anhebung der Besoldung der hessischen Beamtinnen und Beamten reagiert: „Die hessische CDU hat mit der Verabschiedung dieses Gesetzes Wortbruch begangen und ihren Blütenträumen einer Jamaika-Koalition Vorrang gegeben.“

Das von den Grünen eingebrachte „Sparmodell“ zulasten des gehobenen und höheren Dienstes in Hessen wurde von der Fraktion der CDU mitgetragen, obwohl der Regierungsentwurf die ungeschmälerte Übernahme des Tarifiergebnisses 2008 auf den Beamtenbereich vorsah.

Nach Einschätzung des dbb Hessen hat die CDU ihren Träumen von einer Jamaika-Koalition den Vorrang vor politischer Verlässlichkeit gegeben und die Beamtinnen und Beamten wieder einmal zum Spielball der Politik gemacht. Spieß: „Mit dem Abschied von dem eigenen Regierungsentwurf hat man die Zusage gegenüber allen Gewerkschaften gebrochen, das Tarifiergebnis 1:1 bei der Besoldung der Beamten nachzuzeichnen.“

Auch das „Herausmogeln“ der FDP aus der Verantwortung durch Stimmenthaltung stößt auf Kritik des dbb Hessen. Mit der Stimmenthaltung der FDP wurde der Grünen/CDU-Vorschlag mehrheitsfähig, da SPD und Linke gegen den Vorschlag stimmten.

Abschließend sagte Spieß: „Eines kann man den Grünen ja nicht vorwerfen: dass sie nämlich Klientelpflege betreiben.“ Er spielte damit

darauf an, dass gerade in der am meisten durch den Beschluss betroffenen Lehrerschaft nach landläufiger Ansicht ein großes Wählerpotenzial für die Grünen zu finden ist.

(dbb-Pressemitteilung v. 24. Sept. 2008)

VBE Bund

Nationale Bildungs- strategie gefordert Verband Bildung und Erziehung warnt vor Lehrermangel in Deutschland

Ludwig Eckinger im Gespräch mit Christian Schütte

Der Präsident des Verbandes Bildung und Erziehung, Ludwig Eckinger, hat vor dem Hintergrund des am 22. Oktober stattfindenden Bildungsgipfels auf fehlende Lehrer in den deutschen Schulen hingewiesen. Nehme man Länder wie Finnland oder Kanada als Maßstab, gebe es in Deutschland einen „eklatanten Lehrermangel“. Eckinger forderte, dass der Beruf attraktiver werden müsse, und warb für einen „deutschen Lehrermarkt“.

Christian Schütte: Die Einladung wurde schon vor Wochen ausgesprochen. Für den 22. Oktober lädt Angela Merkel nach Dresden zum Bildungsgipfel. Die Kanzlerin debattiert mit den Ministerpräsidenten und mit Forschungsministerin Schavan über Schule, Ausbildung, Hochschulen. Es soll bei diesem wichtigen Thema um das große Ganze gehen. Doch gerade deshalb befürchten nicht nur Bildungsexperten, der Gipfel werde eher mit freundlichen Appellen als mit konkreten Beschlüssen zu Ende gehen. Wie steht es um die Bildung an deutschen Schulen? – Darüber möchte ich jetzt sprechen mit Ludwig Eckinger, Präsident des Verbandes Bildung und Erziehung.

Schütte: Herr Dr. Eckinger, in der „Bildzeitung“ lesen wir, „an deutschen Schulen fehlen 20.000 Lehrer“. Ist das übertrieben oder untertrieben?

Eckinger: Ich denke, dass es eher sogar noch untertrieben ist, wenn wir Verhältnisse wie Finnland oder Kanada als Maßstab nehmen. Ich denke, dass das wirklich realistisch ist, und wenn Sie dazu nehmen, dass wir zurzeit ja auf eine ganze Reihe von Notmaßnahmen zurückgreifen müssen, sprich durch Quereinsteiger und durch sachfremde Hilfen sozusagen Lehrer ersetzt werden müssen, dann ist es tatsächlich so, dass wir einen eklatanten Lehrermangel haben.

Schütte: Sie sprechen von Notmaßnahmen. Wo machen sich denn diese Mängel besonders bemerkbar im Unterricht an den Schulen?

Eckinger: Wenn Unterricht ausfällt, ist das natürlich eine Katastrophe – nicht nur für die Eltern, die dann ihre Kinder möglicherweise wieder heimgeschickt bekommen und vielleicht selber gar nicht da sind. Es ist so, dass dann nicht mal Unterrichtsgarantie gegeben werden kann. Das ist natürlich eine Katastrophe. Wenn Unterricht letzten Endes aber nicht kompetent genug gehalten werden kann, dann ist das ebenfalls kein Zustand, den man akzeptieren kann.

Schütte: Das heißt, setzen wir die Zukunft der Schülerinnen und Schüler aufs Spiel, die in Fächern wie Mathematik oder Naturwissenschaften von Lehrern unterrichtet werden, die dafür gar nicht ausreichend ausgebildet sind?

Eckinger: Ich bin keiner, der dramatisiert, aber wir müssen schon aufpassen, dass Mathematik und solche Fächer, die nun mal einfach Grundlagenfächer sind, nicht weiter vernachlässigt werden. Es kann nicht jemand, der selbst meinetwegen Mathematik studiert hat, dieses Fach automatisch unterrichten, schon gleich nicht jemand, der es nicht studiert hat. Hier haben wir zurzeit Auswüchse, die sich als Normalzustand darstellen, die wir nicht akzeptieren dürfen.

Schütte: Fühlen Sie sich dabei von der Politik im Stich gelassen?

Eckinger: Im Endeffekt schon, denn ich mahne ja seit vielen Jahren an, dass wir einen deutschen Lehrerbereich brauchen, dass wir den Schweinezyklus endlich durchbrechen müssen, dass wir genügend Lehrerinnen und Lehrer werben müssen, dass der Beruf attraktiver werden muss. Das geht hin bis auch zum Geld natürlich, aber nicht nur. Das ist nicht der Hauptgrund, warum wir Lehrerinnen und Lehrer werben können, aber auch. Wenn Sie sich vorstellen, dass ein Referendar oder ein Lehramtsanwärter in München oder Düsseldorf von dem Gehalt, das er bekommt oder das sie bekommt, nicht leben kann, sondern auf Unterstützung durch Eltern oder andere angewiesen ist, dann ist das natürlich nicht attraktiv. Das ist überhaupt keine Frage.

Schütte: Herr Eckinger, mit wie viel Geld lassen sich denn die Probleme an den deutschen Schulen – Stichwort Lehrermangel – lösen?

Eckinger: Zunächst einmal ist es ja so, dass die Schülerzahlen zurückgehen. Dieses schreckliche Wort von der Demografiereserve oder -rendite sogar geistert ja auch durch die Zeitungen und die Medien. Ich meine aber, das ist ein Minimum, dass das Geld, das jetzt angeblich frei wird durch rückläufige Schülerzahlen, im Bildungssystem verbleibt.

Schütte: Über welche Summen reden wir da?

Eckinger: Es geht dabei um Berechnungen von rund zehn Milliarden, die hier frei werden könnten. Aber das genügt natürlich alleine nicht, denn wenn Sie sich vorstellen, dass in den nächsten 15 Jahren von den 800.000 Lehrerinnen und Lehrern in Deutschland etwa 300.000 in Pension gehen müssen, also altersmäßig ausscheiden, und wir nach Berechnungen einen Lehrer nur durch 0,6 ersetzen können, so wie das Studium jetzt aufgebaut ist und wie die Studentenzahlen sind, dann gehen wir wirklich in eine Katastrophe und gehen nicht in eine Verbesserung der Situation, die ein Bildungsgipfel selbstverständlich anpeilen muss.

Schütte: Wir gehen in eine Katastrophe, sagen Sie. Erwarten Sie sich denn vom Bildungsgipfel mehr als nur unverbindliche Zusagen?

Eckinger: Ich bin natürlich als Pädagoge Berufsoptimist und ich freue mich darüber, dass die Bundeskanzlerin höchstselbst das Thema jetzt sozusagen besetzt hat.

Schütte: Aber eigentlich liegt ja die Kompetenz nach der Föderalismusreform bei den Ländern?

Eckinger: Das ist eine eigene Tragik. Da haben Sie völlig Recht. Es ist so, dass die Zuständigkeit, die Kulturhoheit der Länder immer schon da war. Die war auch vor der Föderalismusreform I da. Aber jetzt ist auch noch die Zuständigkeit der Länder für Besoldung und Versorgung hinzugekommen und das bedeutet, dass sie für die Lehrerbildung zuständig sind, für die Lehrerbezahlung. Deswegen haben wir, um dieses Wort zu gebrauchen, die soziale Disparität nicht mehr nur zwischen Schülern, sondern auch zwischen den Ländern. Das ist eine wirklich ganz, ganz große Katastrophe für unser Land und deshalb, meine ich, hat die Bundeskanzlerin erkannt, worum es jetzt geht, nämlich um kooperativen Föderalismus. Den will sie, denke ich, hoffe ich, beim Bildungsgipfel einfordern und da müssen die Ministerpräsidenten, die zu Zeiten der goldenen Bulle nach Kurfürsten genannt worden wären, endlich zur Besinnung kommen und die Kleinstaaterei aufhören und sich mit der Bundeskanzlerin auf eine gemeinsame Bildungsstrategie einigen, die vom Kindergarten bis zur Hochschule sichert, dass wir in der Bundesrepublik Deutschland leben und nicht in einem Staatenbund.

Schütte: Noch mal konkret gefragt. Was sollte das wichtigste Ergebnis des Bildungsgipfels sein?

Eckinger: Das wichtigste Ergebnis, meine ich tatsächlich, müsste sein, eine Verständigung von Bund und Ländern – und zwar konkret und definitiv – auf eine nationale Bildungsstrategie, um dann mit vereinten Kräften alle Bildungsbereiche, vom Kindergarten bis zur Hochschule und damit auch alle Schulen eingeschlossen, inhaltlich und finanziell zu stärken und damit

das Problem der Bildungsgerechtigkeit anzupacken. Der Glanz von Einzelinitiativen, so wichtig diese sein können, verblasst schnell, wenn die Substanz aufgezehrt ist. Darum kann es nicht gehen, dass man einzelne Projekte als Leuchttürme bezeichnet. Wir brauchen eine Verständigung auf breiter Ebene.

Schütte: Herr Dr. Eckinger, Präsident des Verbandes Bildung und Erziehung, ich danke Ihnen für das Gespräch.

(Interview im dradio vom 21.10.2008)

Mit Anwalt zum Elternsprechtag Lehrer beschwerten sich über zunehmende »Klagewut« von Vätern und Müttern

Egal, ob es um vermeintlich ungerechte Noten geht, um schlechte Unterrichtsmethoden oder zu viele Hausaufgaben – bei der Schulbildung ihrer Kinder erheben Eltern immer öfter Einspruch. Lehrer beschwerten sich über eine wachsende »Klagewut« unter Vätern und Müttern. »Eltern neigen immer mehr dazu, gleich den Anwalt einzuschalten«, sagt Ludwig Eckinger, Bundesvorsitzender des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE). Regelmäßig komme es vor, dass Eltern mit einem Juristen zur Sprechstunde in die Schule kämen. »Das ist keine Ausnahme«, sagt Eckinger. Selbst Elternvertreter sprechen von einem unschönen Trend zur »Rechthaberei«. Anwälte freuen sich dagegen über einen neuen Markt.

Auch beim Deutschen Lehrerverband melden sich viele Pädagogen, die sich nicht mehr nur mit aufgeregten Eltern, sondern auch mit deren Anwälten auseinandersetzen müssen. »Das nimmt deutlich zu«, hat Verbandspräsident Josef Kraus festgestellt. Der Bayer spricht auch aus eigener Erfahrung. Als Schulleiter an einem niederbayerischen Gymnasium hat er selbst regelmäßig mit Juristen zu tun.

Zuletzt ging es an dem Gymnasium von Kraus um eine Sechs im Deutsch-Aufsatz. Die Eltern des Oberstufenschülers wollten die Note nicht hinnehmen. »Die haben das durch alle Beschwerdewege angefochten«, erzählt Kraus. Nach Einsprüchen beim Deutschlehrer, bei ihm und bei der Schulaufsicht entschieden sich die Eltern für den Gerichtsweg. Am Ende musste sich der Bayerische Verwaltungsgerichtshof in zweiter Instanz mit der Sechs beschäftigen. Kraus nimmt die Klagefreude sportlich: »Das muss in einem Rechtsstaat möglich sein«, sagt er. Es komme schließlich auch vor, dass ein Lehrer mal einen Fehler mache. »Aber die unbegründeten Beschwerden nehmen einfach überhand«, sagt er, »es gibt Eltern, die jede schulische Entscheidung anzweifeln.«

Informationen

Tipps und Tricks zur Unterrichtsvorbereitung

Christian Birnbaum kommen die wachsenden Zweifel dagegen gerade recht. Der Jurist spezialisierte sich vor acht Jahren auf Schulrecht. Noch sei es ein »Nischengebiet«, sagt er, »aber es gibt einen zunehmenden Markt dafür.« Der Andrang bei ihm hat zugenommen. Im Jahr kümmert er sich um rund 100 Verfahren – um Schulverweise, Versetzungen und immer wieder um den Klassiker: die Anfechtung von Noten. Auch bei der Wahl der passenden Schule scheuen Eltern keine Mühe. Viele versuchen, ihren Nachwuchs mit seiner Hilfe in die Wunsch-Schule einzuklagen.

»Mittlerweile geht es schon darum, auf welche Grundschule mein Kind geht«, sagt der Anwalt. Später folgt der Kampf um den Sprung auf das Gymnasium – und damit der Kampf um jede Note. »Da geht es um was«, sagt Birnbaum. Am Verwaltungsgericht Berlin etwa machen die Prozesse zur Einschulung – egal ob an Grundschulen oder weiterführenden Schulen – den größten Anteil an Schulrechtsfällen aus. Rund 200 Verfahren waren es laut Gericht zu Beginn des laufenden Schuljahres. Der gestiegene Leistungsdruck sei Schuld an der Entwicklung, meinen Kraus und Eckinger. Außerdem seien viele Eltern »völlig kritiklos« gegenüber ihrem Nachwuchs. »Das eigene Kind ist nie schuld«, sagt Kraus. Auch die Autorität der Schule habe gelitten. »Manche Eltern gehen von Haus aus davon aus, dass Lehrer falsche Entscheidungen treffen«, klagt er.

Selbst beim Bundeselternrat kommt das nicht gut an. »Es gibt berufsmäßige Nörgler«, sagt der Verbandsvorsitzende Dieter Dornbusch. Mittlerweile habe sich eine »Rechtsschutzversicherungsmentalität« entwickelt. »Es wird immer mehr mit harten Bandagen gekämpft«, beklagt Dornbusch. Unzufriedenen Eltern, die sich an den Verband wenden, rät er trotzdem eindringlich, zuerst mit der Schule und mit den Lehrern zu sprechen – ohne Anwalt.

Auch Eckinger plädiert für Reden anstatt für Klagen. »Es muss doch noch einen anderen Weg geben, als vor Gericht zu ziehen«, sagt er. Wenn ein Richter klären müsse, ob eine pädagogische Entscheidung gerecht sei oder nicht, sei das schließlich eine »Bankrott-Erklärung für alle Seiten«.

(Quelle: AD-HOC-News v. 11.10.2008)

Altersteilzeitregelung läuft 2009 aus

Die im Hessischen Beamtengesetz geregelte Möglichkeit Altersteilzeit zu beantragen, läuft 2009 aus. Im § 85 b heißt es hierzu, dass eine Bedingung für die ATZ ist, dass sie „vor dem 1. Januar 2010 beginnt“. Für Lehrkräfte bedeutet dies, dass der späteste Beginn der Altersteilzeit der 1. August 2009 ist. Altersteilzeit kann somit nur für Lehrkräfte genehmigt werden, die vor dem 01.08.1951 geboren sind. Ob es eine Nachfolgeregelung gibt, lässt sich derzeit nicht absehen.

Interessante und nützliche Links für den Unterricht im Netz gibt's wie Sand am Meer. Problematisch ist nur, dass kaum ein Internetportal auf Knopfdruck die fertige Unterrichtsstunde ausspuckt, die man benötigt. Wer sich gerade als Junglehrer darauf verlässt, im Internet brauchbare Tipps für den Schulalltag zu bekommen, ist gut beraten, sich für die Suche Zeit zu nehmen. Oft ist es ja auch gar nicht die komplette Stunde, die man sucht, sondern einzelne Details, eine Overheadfolie, Hintergrundinformationen, Landkarten und Bilder etc. Der ideale Link ist noch nicht erfunden, aber bis dahin hier einige Tipps (nicht nur) für Junglehrer.

www.w-akten.de

Die Willis-Besserwisser-Seite. Wie viel Liter Wasser passen in einen Elefantenrüssel? Diese und viele andere Fragen werden auf dieser Seite beantwortet. Die Seite bietet nützliche, aber auch kuriose Informationen zu allen möglichen und unmöglichen Wissensbereichen. Wissensdurstige können ihre Fragen stellen, Musikinteressierte finden Texte incl. Gitarrenakkorde und viele Tausend andere Dinge ... Sicherlich nicht die Seite, um komplette Unterrichtsstunden zu finden, aber gut, um sich dafür interessante Anregungen zu holen, die eben nicht im Schulbuch stehen – insbesondere für Erdkunde, Geschichte und naturwissenschaftlichen Unterricht.

<http://www.cornelsen.de/teachweb/>

Gutes Internetportal für Lehrer, sehr schön geordnet nach Schulformen und Unterrichtsfächern. Hier findet man wirklich brauchbare Unterrichtsvorbereitungen auf über 15.000 Seiten.

www.schulfuchs.de

Etwas ungeordnete Homepage für Lehrer aller Schularten mit aktuellen Tipps für den Unterricht. Praktisch ist die kostenlose Bestellung des Newsletters mit aktuellen Unterrichtsbeispielen.

www.gratis-arbeitsblatt.eu

Dutzende von nützlichen Arbeitsblättern für den Unterricht. Gut und eben gratis. Selbst das karierte Blatt zum schnellen Download kann manchmal „Gold wert“ sein. Einfach mal durchklicken.

<http://www.kidsweb.de/basteln/mandala/mandalas.htm>

Hunderte von Mandalas zum kostenlosen Download und Ausdrucken. Mandalas beruhigen die Nerven, die der Schüler und manchmal auch die der Lehrer.

<http://www.sudoku-space.de/>

Sudoku-Rätsel, ob im Mathe-Unterricht oder schnell für eine Vertretungsstunde, hier gibt es die beliebten Gehirntrainer in allen Levels und natürlich gratis zum Sofort-Download.

<http://www.unterrichtsmaterial-schule.de/>

Wirklich brauchbarer Link mit guten und kompletten Unterrichtsstunden zu fast allen Themen, zudem noch übersichtlich geordnet. Daneben auch kleine, aber nützliche Dinge. Wer jemals kurzfristig passende Vorlagen gesucht hat, wird hier fündig und ist dankbar für dieses reichhaltige Angebot „Alles für den Unterricht“.

<http://www.deutschunddeutsch.de/>

Alles zum Thema Deutschunterricht – Diktate, Lesekompetenz, Rechtschreibübungen und Grammatik. Gut geordnet und sehr differenziert.

www.welt-atlas.de

Die Welt nach Kontinenten geordnet. Sehr übersichtlich, auch einzelne Stadtpläne sind abrufbar. Die Karten sind sehr kontrastreich und von guter Qualität, vieles ist ideal für den Unterricht (Arbeitsblätter, Unterrichtseinstieg) nutzbar.

www.wer-weiß-was.de

Kein typischer Lehrer-Link, aber trotzdem gerade für Pädagogen die praktische Möglichkeit, auf (fast) alle Fragen dieser Welt eine fundierte Antwort zu bekommen, und das in kürzester Zeit. Einfach kostenlos registrieren, Frage eingeben und staunen: Irgendjemand weiß immer eine Antwort.

www.lehrerfreund.de

Hunderte von Themen rund um Schule und Unterricht. Gerade für kurzfristige Vertretungsstunden zu empfehlen!

<http://www.referendar.de>

Da ist der Name schon Programm! Viele interessante Themen rund um das Referendariat und Fragen, die Junglehrer meist wirklich beschäftigt, z. B.: Was mache ich bei extremen Störungen, wie gestalte ich einen Elternabend, oder wie kann ich meinen Unterricht einmal ganz anders halten? Gute Denkanstöße und nützliche Literatur-Tipps zu den Themen inklusive.

www.frag-mutti.de

Da es ja bekanntlich auch ein Leben nach der Schule geben soll, das auch optimal gestaltet sein will, hier vielleicht der nützlichste Tipp von allen: ein Nachschlagewerk zu allen „Überlebensfragen“ (nicht nur) für den pädagogischen Nachwuchs, z. B. was mache ich, wenn ich aus Versehen Saft über meinen Taschenrechner geschüttet habe und die Tasten sind verklebt? Diese und eine Menge anderer Antworten kennt in diesem Fall nicht nur der Wind, sondern auch frag-mutti.de ...

kfs

(Aus: Rheinland-pfälzische Schule 8/2008)

Fördern und Fordern in heterogenen Lerngruppen

Neben dem G 8 – 8-jährigen Gymnasium – bestimmt die Neuordnung der Schulstruktur in ganz Deutschland die bildungswissenschaftliche und bildungspolitische Debatte. Während für die Bildungswissenschaft vergleichsweise wenig Diskussionsbedarf vorliegt – Bildungswissenschaftler sind sich in puncto Schulstruktur / gegliedertes Schulwesen weitgehend einig – wird in der Politik von Kiel bis München heftig gestritten. In der Überwindung ideologischer Fesseln scheint man im Norden der Republik schon weiter fortgeschritten zu sein.

Der folgende Beitrag von Dr. Bärbel Kopp vom Institut für Grundschulforschung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen zeigt, wie in der Grundschule – der Schulart, in der schon seit jeher integrativ gelehrt und gelernt wird – erfolgreich leistungsheterogene Lerngruppen unterrichtet werden. Dabei zeigt sie vor einem wissenschaftlichen Hintergrund methodische und didaktische Prinzipien auf und erläutert diese anhand sehr gut nachvollziehbarer Beispiele.

(Red)

Grundschule ist seit ihrer Entstehung 1920 als gemeinsame Schule für alle Kinder konzipiert. In diese Schule sollen alle Kinder unselektiert aufgenommen werden. Es ist damit schon historisch begründet, dass Heterogenität für die Grundschulen zum Bestimmungsmerkmal geworden ist. Durch Maßnahmen struktureller Homogenisierung wie Wiederholen und Sitzenbleiben, Zurückstellungen, Überweisung an Förderschulen etc. wird jedoch deutlich, dass diese Heterogenität oft eher „bekämpft“ denn genutzt wird. Durch unser dreigliedriges Schulsystem wird zudem versucht, homogene Gruppen zu bilden. Dass diese Homogenisierung durch strukturelle Maßnahmen eine Utopie bleibt, zeigen uns aber verschiedene empirische Ergebnisse. Baumert u. a. (2001) belegen, dass nicht versetzte Schüler/-innen in der „neuen“ Klasse recht bald wieder am unteren Ende des Leistungsspektrums landen, während Heinbokel (1996) aufzeigt, dass Überspringer ohne Schwierigkeiten bald wieder mit der „neuen“ Leistungsspitze mithalten. Für den Umgang mit Kindern mit Behinderungen verweist vor allem Feyerer (2004) auf negative Effekte von Sondereinrichtungen wie z. B. Stigmatisierungen und Etikettierung, geringeres Selbstwertgefühl der Kinder in Spezialeinrichtungen und auch schlechtere schulische Förderung im Vergleich zum Besuch in der Regelschule. Damit wird deutlich: Wie groß auch die Bemühungen sind, homogene Verhältnisse zu schaffen – es gelingt kaum bzw. nur zu einem hohen Preis.

Wenn schuladministrative Maßnahmen nun intendieren, Heterogenität durch den Zusammenschluss von Haupt- und Realschule bewusst aufzusuchen und ein gemeinsames Lernen auf unterschiedlichen Niveaus in den Mittelpunkt zu stellen, kann die Grundschulpraxis auch Anregungen für ein Lernen bieten, das auf unterschiedlichste Bedürfnisse eingeht. Konzeptionell kann dabei auf die Idee des „gemeinsamen Unterrichts“ zurückgegriffen werden. Auch wenn dieser Begriff im Grunde aus dem sonderpädagogischen Kontext stammt und vor allem auf das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderungen bezogen wird, bietet er doch auch für alle Situationen der Heterogenität und damit auch für das gemeinsame Lernen in Primar- und Sekundarstufe gute Anregungen: Gemeinsamer Unterricht findet nach Feuser (1988) dann statt, „(...) wenn alle Kinder in Kooperation miteinander auf ihrem jeweiligen Entwicklungsniveau an einem gemeinsamen Gegenstand lernen und arbeiten“.

Wie kann nun in heterogenen Gruppen gemeinsam gelernt werden? An grundschultypischen Beispielen aus den Lernbereichen Schriftspracherwerb, Mathematik und Sachunterricht soll dies illustriert werden.

Lernbereich Schriftspracherwerb

Schriftspracherwerb als eine zentrale Aufgabe des Anfangsunterrichts wird als individuell verlaufende Denkentwicklung eines jeden Kindes gesehen. Dabei legen die Kinder den Weg zur rechtschriftlichen Sicherheit und zu automatisiertem Lesen über verschiedene Entwicklungsstufen und über die Anwendung unterschiedlichster Strategien zurück. Zunächst haben Kinder noch keinen Einblick in die Phonen-Graphem-Korrespondenz und können Wörter wie z. B. ihren Namen oder häufig benutzte Wörter nur deshalb schreiben, weil sie sich das Wortbild eingepägt und die Reihenfolge der Zeichen auswendig gelernt haben. Diese Strategie, meist als logografische bezeichnet, wird abgelöst von einer alphabetischen Strategie, in der die Einsicht erworben wird, dass jeder Laut durch ein Zeichen repräsentiert wird. Auf dieser Stufe schreiben die Kinder so, wie sie die Wörter sprechen, also durchaus mit dialektalen und umgangssprachlichen Besonderheiten. Die dabei auftretenden Fehler zeigen uns, wie Kinder Wörter abhören und das Gehörte in Geschriebenes übersetzen. Wenn Kinder allmählich orthografische Regeln anwenden, weil sie Schriftmuster erkennen und verinnerlichen, spricht man von einer orthografischen Strategie. Hier können Kinder häufig auftretende Vor- und Nachsilben automatisch richtig wiedergeben und orthogra-

fische Regelmäßigkeiten immer sicherer umsetzen (zu Entwicklungsstufen im Schriftspracherwerb vgl. Helbig, Kirschhock, Martschinke & Kummer 2005, S. 31). Bei Kindern einer ersten Jahrgangsstufe sind schon zu Schuljahresbeginn alle drei Strategien zu beobachten. Daraus ergibt sich zwingend, dass für alle diese Entwicklungsstufen auch unterschiedliche Lernangebote bereitgestellt werden müssen, wenn tatsächlich in diesen heterogenen Situationen alle Kinder gefördert und gefordert werden sollen.

Beispiel 1 – Verschiedene Schreibenblässe zum Thema „Glück“ für unterschiedliche Lernausgangslagen

Solch heterogenen Situationen begegnen Lehrkräfte der ersten Jahrgangsstufe z. B. durch unterschiedliche Schreibenblässe. Auf unterschiedlichen Ebenen werden verschiedene Angebote gemacht, durch die Kinder auf

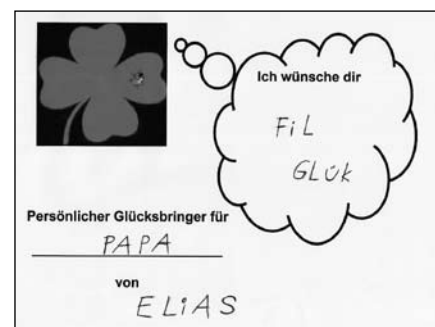


Abb. 1: Beitrag auf Wortebene

ihrem momentanen Entwicklungsniveau selbstständig verschriften können. Von den Kindern frei gewählt und je nach Notwendigkeit in individuell bestimmtem Tempo und unterschiedlich starker Unterstützung durch die Lehrkraft werden verschiedene Aufgaben erle-



Abb. 2: Beitrag auf Textebene – Wann bin ich glücklich? Das Mädchen dokumentiert originell das Zusammenschmelzen ihrer zwei Glückssäulen: Ich bin glücklich, wenn ich umziehe (sie ist erst umgezogen) – „umziege – und sie liebt ihre Ziege! „Dann glücklich mich“ zeigt deutlich, wie sie den Ausdruck „glücklich sein“ bildet und aktiv konstruiert.

digt. Auf Wortebene kann das Beschriften eines persönlichen Glücksbringers für Kinder mit noch wenig Schreiberfahrung und Förderbedarf beim Abhören einzelner Wörter angeboten werden (Abb.1), auf Satzebene das Beschreiben von Situationen, in denen Glücksbringer nützlich sind, oder auf Textebene das Formulieren von Glückserfahrungen (Abb. 2). Wichtig dabei ist, dass Schüler(inne)n die Möglichkeit gewährt wird, sich in ihre Arbeit zu vertiefen, durch individuellen Einsatz von Hilfsmitteln (z. B. der Anlauttabelle) ihre bisherigen Kompetenzen anzuwenden und durch die notwendige Unterstützung und Anregung durch die Lehrkraft weiterzuentwickeln. Dabei spielt es im Grunde genommen keine Rolle, welche Bandbreite das Spektrum der Leistungsheterogenität einnimmt, denn alle Kinder können themenbezogen individuelle Leistungen erbringen und einen Lernfortschritt erzielen. Aufgabe der Lehrkraft ist es hier vor allem, die Fehler der Kinder zu Diagnosezwecken zu nutzen und ihnen individuelle neue Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten.

Beispiel 2 – Arbeit am gemeinsamen Buchstaben mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen

Fördern und Fordern in heterogenen Gruppen heißt nicht, dass alle Kinder vereinzelt lernen. Wichtig ist, dass gemeinsame Akzente gesetzt werden. Ein solcher gemeinsamer Ausgangspunkt für das Lernen mit unterschiedlichen Lernzielen kann die Einführung eines bestimmten Buchstabens sein. So erfolgt beispielsweise das Durcharbeiten des Buchstabens Ww innerhalb eines Rahmenthemas „Wal“ (Abb. 3) mit verschiedenen Zielsetzungen. Für Kinder, die für eine erfolgreiche Weiterentwicklung ein spezielles Training in phonologischer Bewusstheit benötigen, können verschiedene Walnamen in Silben zerlegt werden oder es kann durch das Legen von Muggelsteinen für jeden Laut das genaue Abhören einzelner Wörter mit Ww geübt werden. Für die akustische Analyse auf einem weiterentwickelten Niveau können Kinder Gegenstände mit Ww aus einem Katalog aus-

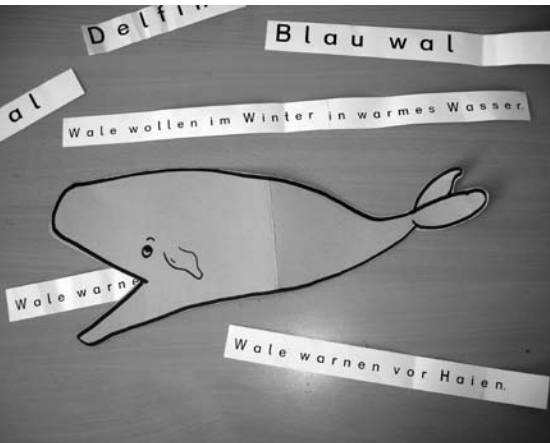


Abb. 3

schneiden und diese in einen großen Walbauch kleben, genauso gut können aber Kinder selbst Wörter mit Ww finden und selbstständig aufschreiben. Zur Identifikation des neu gelernten Lautzeichens können aus dem Setzkasten, aber auch aus der Zeitung (bei der das Schriftbild nicht immer der amtlich verbindlichen Form entspricht und damit im Schwierigkeitsgrad höhere Anforderungen stellt) Ws oder Wörter und Sätze, die Ww enthalten, herausgesucht werden. Unterschiedliche Leseübungen beinhalten wiederum Angebote auf Wort-, Satz- und Textebene. So können ganze Sätze, aber auch einfache Wörter (Abb. 4) je nach Passung gewählt werden. Zur Verfügung stehen auch Sachtexte über Wale oder ein Quiz, in dem Frage und Antwort in Partnerarbeit zugeordnet werden könnten. Infoplakate über Wale oder Walgeschichten lassen auch die Kinder auf hohen Kompetenzstufen effektiv und gewinnbringend arbeiten. All die vorgeschlagenen Lernangebote können im Rahmen eines offenen Stationentrainings nach gemeinsamem Beginn unterbreitet werden, sodass allen Kindern Freiheitsspielräume bezüglich der Wahl der Reihenfolge, des Schwierigkeitsgrades, des Partners und vor allem der Zeitintensität eingeräumt werden. Aufgabe der Lehrkraft ist es auch hier, das Lernen der Kinder zu beobachten und zu beraten. Ohne diese aktive Beobachterrolle besteht die Gefahr der Beliebigkeit, die sicher auch von manchen skeptischen Kolleg(innen) gesehen wird. Mit Lernbegleitung jedoch kann man den „basic human needs“ (Deci & Ryan, zit. nach Krapp 2005) der Kinder gerecht werden: Durch offene, an die Entwicklungslage angepasste Lernarrangements wird ermöglicht, das Bedürfnis nach Kompetenzerleben, sozialer Eingebundenheit und Autonomie zu befriedigen – nicht zuletzt durch die aufgezeigten Wahlmöglichkeiten von Schwierigkeitsstufe und Partner.

Beispiel 3 – Arbeit am Lesetext mit unterschiedlichen Lernzielen

Bei eher lehrgangsorientierter Arbeit mit der Fibel ist die Anpassung an heterogene Lernsituationen besonders notwendig, da nicht alle Kinder gleichschrittig voranschreiten können. Wenn trotzdem ein gemeinsamer Text bearbeitet werden soll, müssen zusätzlich zum angebotenen Fibeltext unterschiedliche Formen der Auseinandersetzung gewählt werden.

Kinder mit Förderbedarf auf Wortebene können in einer Kleingruppe mit der Lehrkraft im Text Wörter nach bestimmten Buchstaben identifizieren, sie kennzeichnen und diese Wörter auf vielfältige Art sichern. Kinder, die Unterstützung im sinnerfassenden Lesen brauchen, könnten in einer Übung auf Satzebene ein Bild zum Textinhalt erstellen, das durch das genaue Lesen einfacher Sätze auf Anweisung gemalt werden soll. Andere Kinder arbei-

ten auf Textebene und suchen sich aus verschiedenen Textbausteinen einen passenden Schluss heraus und begründen später ihre Wahl (mündlich oder schriftlich je nach Kompetenz). Zuletzt können auch hier geeignete Schreibanlässe gegeben werden, indem das Ende der Geschichte selbst erfunden werden könnte. Damit aber gemeinsamer Unterricht tatsächlich ein Lernen mit- und voneinander sein kann, ist es wichtig, dass am Ende der intensiven und individualisierten Übungsphase die Ergebnisse aller gesammelt und gewürdigt werden. Damit wird deutlich, dass die Arbeit aller – egal auf welcher Kompetenzstufe – gewürdigt werden und jedes Kind einen Beitrag zum gemeinsamen Erarbeiten des Fibeltextes leisten kann.


Lernbereich Mathematik

Um mathematisches Lernen in heterogenen Gruppen zu veranschaulichen, soll ein Beispiel aus der Arbeit in der zweiten Jahrgangsstufe gewählt werden. Nührenböcker und Pust (2006) fordern in ihrer Publikation zum Unterricht in jahrgangsgemischten Eingangsstufen auf, gerade für Mathematiklernenden den Austausch und das Aushandeln von Sichtweisen im Rahmen solcher kooperativ-kommunikativen Lernphasen, die durch komplexe Themenstellung alle Kinder herausfordern können und verschiedene Lernziele ermöglichen.

Beispiel 4 – Sachrechnen in unterschiedlichen Zahlenräumen

Dieses Beispiel aus einer regulären zweiten Jahrgangsstufe zeigt, dass auch hier großen Leistungsunterschieden Rechnung getragen werden kann. In der zweiten Jahrgangsstufe wird zwar der Hunderterraum für alle eingeführt, doch wird es immer Kinder geben, die noch Schwierigkeiten beim Überschreiten des Zehners im Zahlenraum bis 20 haben, während sich andere gleichzeitig bereits sehr geschickt im großen Zahlenraum bewegen. Diese unterschiedlichen Förderbedürfnisse können durch verschiedene Zahlenräume innerhalb von Sachrechenaufgaben berücksichtigt werden. Die Berechnung des Wasserverbrauchs kann den gemeinsamen Themenrahmen liefern. Für das Sichern des Zehnerübergangs kann für Familie Müller ein einfaches Zahlenbeispiel erstellt werden. Zur Addition von Zehnerzahlen kann der Verbrauch der Familie Schmidt beim täglichen Duschen errechnet werden. Der Gesamtverbrauch der Straße kann von sicheren Rechnern ermittelt werden. Außerdem ist es möglich, dass die Kinder unterschiedlich schwierige Rechengeschichten selbst erfinden (Abb. 4). Wenn am Ende eine gemeinsame Tabelle erstellt wird, kann wieder die Arbeit jedes einzelnen Kindes gewürdigt werden, gleichzeitig durchdringen die Schüler/-innen den Zahlenraum in einer für sie angemessenen Weise und adaptiv zu den momentanen Lernvoraussetzungen.

Familie Müller




Tom Evi Mama und Papa

Evi geht zweimal auf die Toilette und vergisst, den STOPP-Knopf zu drücken.


Tom spült dreimal und drückt jedesmal den Knopf.

Herr Huber



Herr Huber duscht fünfmal in der Woche. Einmal in der Woche läuft die Spülmaschine. Er benutzt neunmal die Toilette mit Stoppknopf und zweimal ohne.

Familie Schmidt



Papa, Ina und Oma

Oma duscht am Morgen und lässt einmal am Tag die Spülmaschine laufen.

Papa duscht am Abend, Ina benutzt einmal die Toilette.

Erfinde selbst Rechengeschichten zum Wasserverbrauch!

Abb. 4: Sachrechnen in unterschiedlichen Zahlenräumen

Lernbereich Sachunterricht

Für jedes Lernen gilt aktuell eine konstruktivistisch orientierte Sichtweise: Lernen zeichnet sich immer aus durch die gemeinsame Ko-Konstruktion von Wissen – anknüpfend am eingebrachten Vorwissen – und erfolgt aktiv und selbstständig. Insbesondere für den Sachunterricht werden immer wieder Elemente konstruktivistischer Didaktik angenommen. Kennzeichnend ist, dass Lernen als eigenständige Konstruktion vonstatten geht, dass keine Eins-zu-eins-Übertragung vom Kopf des Lehrers in die Köpfe der Schüler möglich ist und sowohl vor als nach dem Unterricht nicht alle über dasselbe (Vor-)Wissen in gleicher Weise verfügen können. Zudem muss transparent gemacht werden, wie überhaupt zu vermittelndes Wissen entsteht (Klein & Oettinger 2000, S. 36 f.). Schon diese Merkmale konstruktivistisch orientierten Lernens zeigen, dass im naturwissenschaftlichen Sachunterricht nicht alle dasselbe mit gleicher Methode gelehrt werden kann, sondern dass in heterogenen Gruppen Vorwissen zutage gebracht und durch herausfordernde Experimente weiterentwickelt werden muss.

Beispiel 4 – Experimentieren

Während die vorangegangenen Beispiele eher auf den Anfangsunterricht abzielten, soll mit dem letzten Beispiel aufgezeigt werden, dass im Sachunterricht der dritten Jahrgangsstufe an anspruchsvollen naturwissenschaftlichen Inhalten zieldifferent am gemeinsamen Thema gearbeitet werden kann. Das Thema Magnetismus bietet hier zahlreiche Experimente, bei denen auf einem einführenden Niveau Erfahrungen mit Magneten und deren Wirkung gemacht (und unter Umständen für einige Kinder auch erst nachgeholt) werden können. Beispielsweise können Kinder durch Angel-

spiele oder Experimentierboxen ihre Hypothesen darüber überprüfen, welche Materialien von Magneten angezogen werden. Hier weisen Kinder meist mehr Vorwissen auf als vermutet, viele werden schon ganz klar formulieren, dass Holz oder Glas nicht magnetisch sind. Für diese Kinder könnte die Aufgabe durch das Sortieren von Geldstücken in magnetisch und nichtmagnetisch erweitert werden. Auch anspruchsvolle Ziele, wie das Bauen eines Elektromagneten und das Verstehen seiner Funktionsweise, können durch Experimentieren erreicht werden. Das didaktische Mittel der Wahl ist hier einmal mehr die Öffnung des Unterrichts und das Gewähren von Freiheitspielräumen beim Experimentieren. Die Lehrkraft legt zusammen mit den Kindern fest, welche Mindeststandards für die Lerneinheit gelten, hier z. B. das Wissen, welche Gegenstände von Magneten angezogen werden, die Kenntnis des Modells der Elementarmagnete



Abb. 5: Kinder experimentieren gemeinsam

oder die Bezeichnung der Pole. Für Kinder, die aufgrund ihres Vorwissens in der Lage sind, hinter die Phänomene zu blicken, kann der Bau eines Elektromagneten und damit verbunden die Analyse des magnetischen Feldes horizontalerweiternd sein. Im Rahmen einer Lernwerkstatt zu diesem Thema kann jedes Kind entscheiden, in welcher Reihenfolge es vorgehen möchte, welche Interessen zuerst berücksichtigt werden sollen und wie lange und intensiv es sich mit den einzelnen Lerngeboten beschäftigt. Vor allem können und sollen Kinder durch gemeinsames Experimentieren ihre Vorstellungen austauschen und ausdifferenzieren. Natürlich wird hier deutlich, dass es Experten- und Novizenkinder geben wird, aber so lange alle gewinnbringend an ihrem Wissen anknüpfen können, wird konstruktivistisch gelernt (Abb. 5). Eine strukturierende Zusammenfassung am Ende einer intensiven und selbstgesteuerten Arbeitseinheit in Form des Gesprächskreises, an dem wichtige Erkenntnisse von Kindern und Lehrkraft ausgetauscht werden, gibt den Kindern Überblick über das, was sie wissen müssen, aber auch die Gelegenheit, ihre Reihenfolge zu reflektieren und mit den anderen zu teilen.

Warum in leistungsheterogenen Gruppen lernen?

In den vorangegangenen Beispielen wurde exemplarisch aufgezeigt, wie Kinder in leistungsheterogenen Gruppen gefördert werden können. Was bringt es aber den Schülerinnen und Schülern, wenn sie gemeinsam lernen? Aus der Forschung sind uns einschlägige Ergebnisse bekannt, die die lernförderliche Wirkung heterogener Gruppen belegen. Diese Ergebnisse beziehen sich meist auf einen Sonderfall von Heterogenität, nämlich auf Kinder mit Behinderungen, zeigen aber dadurch umso eindeutiger, dass gemeinsames Lernen von Kindern mit unterschiedlichsten Stärken und



Abb. 6: An einem Strang ziehen

Schwächen effektiv sein kann. Bezogen auf Kinder mit Lernbehinderungen wird eindeutig nachgewiesen, dass deren Leistungsförderung im gemeinsamen Unterricht an Regelschulen erfolgreicher verläuft als in Sonderschulen, jedoch schätzen sich diese Schüler oft als weniger gut integriert ein und verfügen über ein negatives Fähigkeitsselbstkonzept (Bless, Haeblerlin & Moser 1991). Dies zeigt deutlich auf, dass gemeinsames Lernen durch Maßnahmen der Persönlichkeitsstärkung und der Unterstützung eines förderlichen Klassenklimas begleitet sein müssen. Auf Verhaltensebene stellen sich positive Effekte gemeinsamer Beschulung ein, die Schüler/-innen sozial kompetenter, hilfsbereiter und einfühlsamer. Dies mag nicht zuletzt daran liegen, dass durch gemeinsames Lernen in offenen Situationen die Zusammenarbeit betont und eingefordert wird. Für alle Skeptiker, die befürchten, dass gemeinsames Lernen in heterogenen Situationen nur den schwachen Kindern nütze, den begabten aber schade, sei ein Ergebnis von Feyerer (1998) angeführt. Er belegt, dass für Kinder ohne besondere Förderbedürfnisse im gemeinsamen Unterricht keine Nachteile entstehen und damit keinerlei Bremseffekt vorliegt. Für jahrgangsgemischte Gruppen, die Heterogenität bewusst aufsuchen und nutzen, werden spezielle Lernchancen formuliert: Durch die Zusammenarbeit von Kindern mit unterschiedlichen Erfahrungen

in Helfersystemen beispielsweise werden „stärkere“ Kinder herausgefordert, ihr Wissen strukturiert weiterzugeben.

Dies macht eine Analyse des eigenen Wissensstands erforderlich und trägt durch die Kommunikation zu tieferem Verständnis bei. Die Weitergabe eigenen Wissens kann sich positiv auf Lernfreude und -motivation auswirken. Jüngere Kinder und solche mit ungünstigeren Lernvoraussetzungen erfahren durch komplexe Lernangebote und durch die Arbeit der älteren bzw. erfahreneren Kinder Anregungen, die lernförderlich wirken können. So können neben dem Lehrer andere Kinder als Kompetenzvorbilder wirken (vgl. hierzu Nührenbörger & Pust 2006, S. 15). Betrachtet man die angeführten Beispiele aus der Grundschulpraxis, werden die genannten Vorteile gut nachvollziehbar: Für Kinder mit günstigen Lernvoraussetzungen und hohem Vorwissen ist in allen angeführten Beispielen Gelegenheit, sich anspruchsvollen Aufgaben zuzuwenden, als Experte zu fungieren und komplexe Aufgaben zu erledigen, während sich durch das selbsttätige Lernen ohne detailliert geplante Lehrerlenkung die Gelegenheit für die Lehrkraft ergibt, einzelne Kinder gezielt zu beraten und zu begleiten. Bei einer Öffnung von Unterricht besteht die Möglichkeit, Kindern besondere Entwicklungschancen zu bieten, da das gleichschrittige, von der Lehrkraft kontrollierte Vorgehen zugunsten individualisierter Lernangebote mit Freiheitsspielräumen in der Wahl von Schwierigkeitsgrad oder Interessensgebiet verringert wird. Auf diese Weise werden heterogene Situationen im Grundschulalltag schon lange produktiv genutzt.

Durch die geplante Zusammenlegung von Haupt- und Realschulen wird auch für die Sekundarstufe Heterogenität noch stärker den Unterrichtsalltag bestimmen als bislang. Auch hier müssen künftig heterogene Situationen erfolgreich genutzt werden. Dies kann nur erfolgen, wenn sich auch Unterricht in der Sekundarstufe noch stärker als bisher öffnet und gleichschrittiges Lernen einem zwar gut strukturierten, aber lernzieldifferenten Unterricht weicht. Durch bewältigbare und herausfordernde Aufgaben zum gemeinsamen Thema können alle Kinder gemäß ihren Bedürfnissen gleichermaßen gefördert wie auch gefordert werden – auch in der Sekundarstufe!

Literatur:

- Baumert, J., Klieme, E., Neubrand, M., Prenzel, M., Schiefele, U., Schneider, W., Stanat, P., Tillmann, K.-J. & Weiß, M. (2001) (Hg.): PISA 2000 Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen.
- Feuser, G. (1988): Aspekte einer integrativen Didaktik unter Berücksichtigung tätigkeitstheoretischer und entwicklungspsychologischer Erkenntnisse. In: H. Eberwein (Hg): Behinderte und Nichtbehinderte lernen gemeinsam. Handbuch der Integrationspädagogik. Weinheim und Basel, 170–179.
- Feyerer, E. (1998): Behindern Behinderte? Integrativer Unterricht auf der Sekundarstufe 1. Innsbruck, Wien.
- Feyerer, E. (2004): Inklusion – Herausforderung an die Lehre am Beispiel der Pädagogischen Akademie des Bundes in Linz. In: I. Schnell & A. Sander (Hg): Inklusive Pädagogik. Bad Heilbrunn, 339–350.
- Heinbokel, A. (1996): Überspringen von Klassen. Münster.
- Helbig, P., Kirschhock, E.-M., Marschinke, S. & Kummer, U. (2005): Schriftspracherwerb im entwicklungsorientierten Unterricht. Lernwege bereiten und begleiten. Bad Heilbrunn.
- Klein, K. & Oettinger, U. (2000): Konstruktivismus. Die neue Perspektive im (Sach-) Unterricht. Hohengehren.
- Krapp, A. (2005): Das Konzept der grundlegenden psychologischen Bedürfnisse. Ein Erklärungsansatz für die positiven Effekte von Wohlbefinden und intrinsischer Motivation im Lehr-Lerngeschehen. In: Zeitschrift für Pädagogik. 51. Jhg. 2005, Heft 5, 626–641.
- Nührenbörger, M. & Pust, S. (2006): Mit Unterschieden rechnen. Lernumgebungen und Materialien für einen differenzierten Anfangsunterricht Mathematik. Seelze.

Dr. Bärbel Kopp ist Jahrgang 1969 und studierte zunächst Lehramt an Grundschulen an der Universität Augsburg. Nach mehreren Jahren als Lehrerin in der Grundschule wechselte sie in die Wissenschaft. Sie arbeitete an Universitäten in Augsburg, Passau und Erlangen am Lehrstuhl für Grundschulpädagogik. Seit 2008 ist Dr. Bärbel Kopp Akademische Rätin am Institut für Grundschulforschung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen.

(Red)

Die bedenkenswerteste Meldung

„Die Linkspartei ist und bleibt aber Nachfolgepartei der PDS und damit auch Nachfolgepartei der SED. Als Kirche können wir nicht davon absehen, was Christen unter der Herrschaft der SED angetan wurde. Deshalb ist für uns eine klare Auseinandersetzung der Linkspartei mit der Rolle der SED in der DDR unerlässlich.“

(Ratsvorsitzender der EKD, Bischof Huber, nach FAZ vom 26.08.2008)

Ist doch mal spannend, was der Kirchenmann da sagt. Und ebenso spannend wird sein, was die Linkspartei dazu sagt – und was die beiden hessischen evangelischen Landeskirchen dazu sagen ...

Für Sie gelesen:

Was Lehrer krank macht Ein Besuch in einer Klinik am Chiemsee, die sich auf psychosomatische Erkrankungen spezialisiert hat

von Arnfrid Schenk

Eine warme Septembersonne scheint in Prien am Chiemsee, Schmetterlinge flattern durch die Luft, der See streitet mit dem bayerischen Himmel um das schönste Blau. Prien ist ein wunderbarer Ort, um Urlaub zu machen. Für viele ist Prien aber vor allem ein Zufluchtsort, ein Ort, um wieder zu sich zu kommen, sich nach einem Zusammenbruch langsam wieder aufbauen zu lassen. In der Klinik Roseneck, spezialisiert auf psychosomatische Krankheiten. Sucht man eine Antwort auf die Frage, was Lehrer krank macht, findet man hier Antworten.

Knapp 300 Lehrer kommen Jahr für Jahr in die Klinik. Die eine Hälfte aus Bayern, die andere aus der ganzen Republik. Es sind nicht nur Lehrer aus Problemschulen, Gymnasiallehrer sind genauso vertreten wie Grund- oder Hauptschullehrer. Die meisten sind um die fünfzig Jahre alt. »Wer hierherkommt, hat meist schon eine achtjährige Leidenszeit hinter sich«, sagt Andreas Hillert. So lange dauert es, bis die Patienten sich eingestehen, dass sie es allein nicht mehr schaffen. Hillert ist Psychiater, Psychotherapeut und Chefarzt an der Klinik Roseneck. Seit über einem Jahrzehnt hat er sich auf psychosomatisch erkrankte Lehrer spezialisiert.

Kleine Papierstapel bedecken den Schreibtisch in seinem Büro, nächste Woche hält er einen Vortrag zum Thema Lehrgesundheit, er druckt die Unterlagen dafür aus. Auf einer Folie sind Diagnosen aufgelistet. Depressive Störungen: 60,9 Prozent. Angststörungen: 11,6 Prozent. Tinnitus: 4,3 Prozent. Die Liste ist noch länger. Von dem gängigen Begriff Burn-out, unter dem allgemeine Erschöpfungszustände zusammengefasst werden, hält Hillert nicht viel: Das sei keine Diagnose, viel zu schwammig.

Was macht die Lehrer krank, Dr. Hillert? Hillert erzählt. Von Lehrern, die sich seit Jahren angegriffen fühlen von Schülern, von Eltern, von Kollegen. Die mit dem Rücken zur Wand stehen und, oft das Schlimmste für sie, von ihrem Schulleiter nicht unterstützt werden. Er erzählt von Situationen, die den Betroffenen den Rest gegeben haben. Da ist die Lehrerin einer Münchner Brennpunktschule, in deren Klasse ein Schüler aufstand, die Hosen runterließ und anfang zu onanieren. Da ist die Grundschullehrerin, bei der Eltern Sturm ge-

laufen sind, weil sie keine Empfehlung fürs Gymnasium ausgestellt hatte. Und deren Schulleiter den Eltern sagte: Jaja, mit der gab es schon immer Probleme. »Die Rolle des Schulleiters spielt bei vielen Patienten eine zentrale Rolle«, sagt Hillert.

So auch bei dem Lehrer, der im Flur auf Hillert wartet. Nennen wir ihn Müller. Er unterrichtet an einer Berufsschule. Es ging ihm gut, bis ein neuer Schulleiter kam. Der vermutet hinter jedem Projekt, das nicht nach Dienst nach Vorschrift aussieht, eine Profilierungssucht des engagierten Lehrers. Deswegen sei er mit seinem Vorgesetzten aneinandergeraten, erzählt Müller. Der sorgte daraufhin dafür, dass er andere Klassen unterrichten muss. Er hat nun Schüler, die in Haupt- und Sonderschulen versagt haben, die ein Programm durchlaufen, das sich »Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt« nennt. Schüler, die sich aufgegeben haben. Die im Unterricht machen, was sie wollen. Schüler, von denen Müller sagt, man habe nach einem Jahr viel erreicht, wenn sie sich fürs Zuspätkommen entschuldigen. »Was einen dabei fertigmacht, ist die eigene Ohnmacht«, sagt Müller. Er fühlte sich erschöpft, rief seine Freunde nicht mehr an, hatte keine Freude mehr am Leben. Er vergaß plötzlich viele Dinge, hatte »richtige Aussetzer«. Da ging er zum Amtsarzt. In Roseneck absolviert er ein Programm, das »Arbeit und Gesundheit im Lehrerberuf« (Agil) heißt. In acht Gruppensitzungen sollen die Lehrer lernen, Stressfaktoren zu erkennen und wie sie mit Stress besser umgehen können, wie sie sich besser erholen können. Ziel ist die Rückkehr in den Beruf.

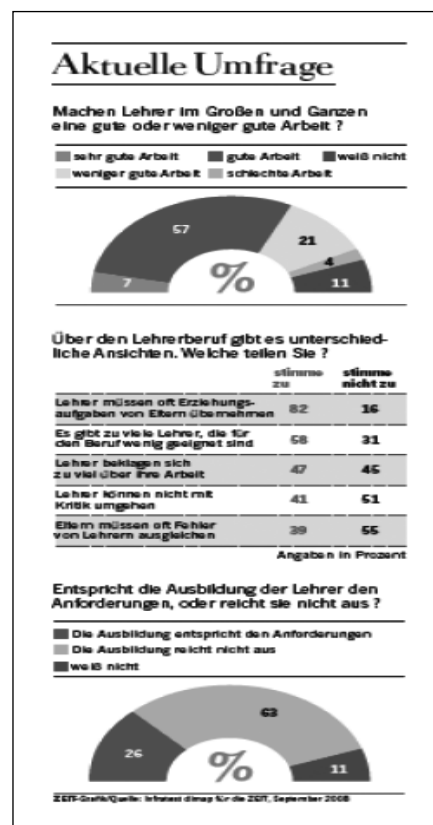
Um herauszufinden, was Lehrer krank macht, vergleicht Hillert in Studien, die er gemeinsam mit Kollegen der Universität Marburg und der TU München durchführt, gesunde mit kranken Lehrern. Fragt man nach Gründen für die Berufswahl, dem Engagement oder dem Ehrgeiz, ergeben sich keine Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Mangelnde Anerkennung führt bei vielen zu einer permanenten Kränkung. Was sich bei erkrankten Lehrern aber feststellen lässt, ist etwas, was Hillert »unkonkreten Idealismus« nennt. Viele wollen stets beliebt, immer gerecht und objektiv sein. Sie streben nach Perfektionismus, der in der Realität unerreichbar ist.

»Entscheidend ist weniger die Belastung, die von außen kommt«, sagt Hillert, »entscheidend ist, wie die Einzelnen mit der Belastung umgehen.« Besonders gefährdet sind die, die sich völlig verausgaben, und die, die resignieren, sich zurückziehen. Und es gibt noch einen Punkt, der Lehrer verwundbarer macht als Angehörige anderer Berufsgruppen. Er hat mit Wertschätzung zu tun, sagt Stefan Koch, Psychotherapeut und Kollege Hillerts an der Klinik Roseneck. Koch erklärt es anhand eines sogenannten Gratifikationskrisenmodells.

Es sollte eine Balance geben zwischen dem, was man in seine Arbeit hineinsteckt, und dem, was man herausbekommt an Belohnung. Diese Belohnung lässt sich festmachen an Beförderung, am Gehalt oder eben an Wertschätzung. Weil für Beförderung und Gehalt im Schulsystem nur wenig Spielraum ist, spielt für Lehrer der Faktor Wertschätzung eine viel größere Rolle. Und gerade an der mangelt es oft.

Oft müssen sie in der Öffentlichkeit als Sündenböcke herhalten, werden als faule Säcke gebrandmarkt, die lange Ferien und ansonsten morgens recht und nachmittags frei haben. Die mangelnde Anerkennung führt bei vielen zu einer permanenten Kränkung. Auch wenn diese Missachtung manchmal mehr gefühlt zu sein scheint als tatsächlich vorhanden, wie die aktuelle ZEIT-Umfrage (siehe Grafiken S. 85) zeigt.

Erschwerend hinzu kommt, dass Lehrer nie gelernt hätten, mit Kritik umzugehen, sagt Hillert. Weder in der Ausbildung noch im Beruf. »Es gibt in den Schulen keine Kultur des Sich-konstruktiv-auf-die-Finger-schauen-Lassens.« Gibt es Kritik, dann läuft es darauf hinaus, einen fertigzumachen, so die Wahrnehmung der Lehrer. »Schule wird so zum pathologischen System«, sagt Hillert. Ein System, aus dem sich viele nur durch Flucht retten. 75 Prozent der Lehrer scheiden vorzeitig aus dem Berufsleben aus, die meisten davon krankheitsbedingt. Dass man sich diesen Burn-out aber auch leisten können muss, zeigen Statistiken: So nimmt die Zahl der krankheitsbedingten Frühpensionierungen leicht, aber stetig ab, seit an den Pensionen gekürzt wurde.



(Quelle: Die Zeit v. 25.09.2008 S. 87)

Informationen

Bildung, die Leben rettet

Schulische Verkehrserziehung in Deutschland ist eine Erfolgsgeschichte. Damit das so bleibt, müssen die Unterrichts- und Lehrmethoden fortwährend an die gesellschaftlichen und verkehrstechnischen Veränderungen angepasst werden – auch an nachlassende motorische Fähigkeiten bei Kindern.

Seit die Verkehrserziehung 1972 verbindlich in die Lehrpläne aufgenommen wurde, zeigen die Statistiken einen steten Rückgang von Unfällen, in die Kinder verwickelt sind. Besonders erfreulich ist hierbei die Abnahme von Unfällen mit tödlichem Ausgang (1978: 1449 und 2006: 136). Den Ausschlag für diese positive Entwicklung hat die Ausweitung und Verbesserung der Verkehrserziehung der Vorschul- und Schulkinder gebracht, wie Statistiken zeigen.

In den Anfängen der Verkehrserziehung stand noch die reine Vermittlung von Verhaltens- und Verkehrsregeln im Straßenverkehr im Vordergrund und die eingängigen Lehrreime – „Bei Rot bleibst du stehen, bei Grün darfst du gehen“ – sind vielen noch bis ins Erwachsenenalter im Gedächtnis geblieben. Mit der Veränderung unserer Gesellschaft und der Zunahme des Straßenverkehrs geht auch die Notwendigkeit einher, neue pädagogische Lösungsansätze für die Verkehrserziehung von den Schülerinnen und Schülern zu formulieren.

Verkehrserziehung im Kindergarten

Wie für viele Fragen der Bildung gilt auch für die moderne Verkehrserziehung, dass sie im Elternhaus beginnen sollte. „Verkehrserziehung“, so Lutz Rasemann vom Landesinstitut für Schulsport Baden-Württemberg, „beginnt im Elternhaus und ist primär Aufgabe der Eltern – wenn das Kind laufen lernt, wenn es seine Umgebung erkundet, wenn es zum Kindergarten gebracht wird als Vorbereitung auf den Schulweg, den es selbstständig zurücklegen wird. Leider stellen wir immer mehr fest, dass Eltern gerade in diesem Bereich ihrer Erziehungspflicht nicht ausreichend nachkommen. Gerade daher gewinnt die institutionelle Verkehrserziehung an Bedeutung und Wichtigkeit.“

Verkehrserziehung setzt bereits im Kindergarten ein und ist den besonderen Problemen von sehr jungen Kindern im Straßenverkehr angepasst. Kleine Kinder hören, sehen und erleben Straßenverkehr ganz anders als Erwachsene. Allein durch ihre Körpergröße haben sie ein

Die schlechteste Meldung

„... veröffentlichte Studie vergleicht die Bildungssysteme der 16 Bundesländer anhand von über 100 Kriterien. Untersucht werden zum Beispiel die Schulqualität, die Betreuungsbedingungen oder die Zahl der Schulabbrecher. Überwiegend fließen Zahlen der Statistischen Landesämter in die Auswertung ein; dazu kommen Daten aus internationalen Studien wie PISA. Die Informationen sind nach INSM-Angaben zum Großteil aus dem Jahr 2006. Neuere Zahlen gebe es nicht.“

(nach WELTonline vom 26. August 2008 zum Bildungsmonitor 2008)

Vorab: Vergleiche sind immer ganz gut, wenn man damit arbeiten kann. Nur – mit Zahlen aus dem Jahr 2006 kann man Ende 2008 keine Politik mehr machen. Außerdem: Noch im Mai 2008 landete Hessen (diesmal auf Platz 12) auf Platz 2, z. B. wegen seiner Reform- und Innovationstätigkeit, Wir nehmen es da besser mit dem Heute – und tadeln Schlechtes und loben Gutes!

bedeutend kleineres Blickfeld. Zusätzlich zeigen Studien zur Wahrnehmungsfähigkeit, dass der Seh- und Hörsinn bei Kindern bei Weitem nicht so ausgebildet ist, wie das bei Erwachsenen der Fall ist. Kinder können Entfernungen und Geschwindigkeiten noch nicht einschätzen, so sind beispielsweise Drei- bis Vierjährige noch nicht in der Lage, genau zwischen einem stehenden und einem fahrenden Fahrzeug zu unterscheiden. Auch die Konzentrationsfähigkeit ist weniger ausgeprägt. So lassen sich Kinder von Bällen leicht ablenken und vergessen darüber schnell die Gefahren des Straßenverkehrs. „Daher ist es wichtig“, so Albrecht Trunk, Polizeikommissar aus Mannheim, „die Kindergartenkinder durch erste praktische Übungen, wie z. B. ‚über die Straße gehen‘, Rot-Grün-Parcours, Mitspieltheater, an ein sicheres Verhalten im Straßenverkehr heranzuführen.“

Während der Übungen nehmen wir die Kinder auf Video auf. Anschließend besprechen wir die Aufnahmen zusammen mit den Eltern und analysieren sie. So kann man die Eltern gezielt in den Verkehrserziehungsprozess mit einbinden.“

Schulisches Mobilitäts- und Verkehrstraining

Im Mittelpunkt der Verkehrserziehung in der Grundschule steht die Radfahrausbildung. Als Radfahrer nehmen Kinder das erste Mal aktiv am Straßenverkehr teil, ab dem 4. Schuljahr – da sie mit zehn Jahren als Radfahrer die Straße benutzen und nicht mehr den Gehweg – als gleichberechtigte Partner. Die Radfahrausbildung in der 3. und 4. Grundschulklasse und die anschließende Prüfung durch die Polizei erreicht mittlerweile 95 Prozent aller Schüler. Beispielhafte Situationen und Gefahren des Straßenverkehrs werden sicher und nachhaltig erprobt und Kenntnisse der StVO vermittelt und überprüft. Als neues Problem in der Mobilitätserziehung hat sich in den letzten Jahren

verstärkt die nachlassende motorische Fähigkeit bei Kindern herauskristallisiert, wie es sich in den Ergebnissen des Motoriktests für 4 – 6-Jährige (MOT 4-6) deutlich widerspiegelt. Durch Computerspiele und Fernsehen entwickeln sich die heutigen Kinder in einer bewegungsärmeren Welt als früher. Kinder wachsen häufiger unter Erwachsenen auf und das kindgemäße Erlernen von Bewegungsabläufen durch bewegungsintensives Spielen nimmt in der Tendenz ab. Aus diesen Gründen ist das Erlernen von motorischen Grundfähigkeiten ein wichtiger Bestandteil der schulischen und vorschulischen Mobilitätserziehung geworden. „Die Kinder haben enorme Koordinationsschwierigkeiten, das einhändige Fahren beispielsweise gelingt nur noch den wenigsten jungen Radfahrern“, berichtet Lutz Rasemann von seinen Erfahrungen. Im Sportunterricht, aber auch durch Projekte wie „move it“ der Verkehrswacht werden diese notwendigen Kernkompetenzen vermittelt. Heute unterteilt sich die Verkehrserziehung in Theorie, Praxis und Motoriktraining.

Zudem gewinnen Umwelt- und Gesundheitsaspekte in der Verkehrs- und Mobilitätserziehung immer mehr an Wichtigkeit. Der Weg zu Schulen und Kindergärten nimmt zwar nur etwa 5 Prozent der Gesamtverkehrsleistung ein, dennoch soll den Schülerinnen und Schülern nicht nur ein sicheres, sondern auch ein nachhaltiges Verkehrsverhalten nahegebracht werden, indem gezeigt wird, dass Bus, Bahn und Fahrrad gute Alternativen zum Auto sein können. Bei allen Erfolgen und Neuerungen auf dem Gebiet der Verkehrs- und Mobilitätserziehung (mittlerweile auch verstärkt an weiterbildenden Schulen, www.schule-begleit-fahren.de) bleibt immer die Aufgabe, vorhandene Methoden zu überprüfen und neue Ansätze auf ihre Tauglichkeit hin zu erproben. Insbesondere die Zunahme des Autoverkehrs und die Defizite in den motorischen Grundfähigkeiten machen eine Anpassung und Ausweitung der schulischen Mobilitätsausbildung notwendig.“

Medientipp



Die Arbeitshefte aus der Reihe „Partner auf der Straße“ des Ernst Klett Verlags sind passend zu den Lehrplananforderungen der Grundschule im Bereich Verkehrserziehung

entwickelt. Sie sind übersichtlich gestaltet und mit zahlreichen Testaufgaben zur Übung und Prüfung des Gelernten ergänzt.

„Spielend lernen mit dem kleinen Raben Socke: Im Straßenverkehr – Wahrnehmung und Beobachtung“:



Der kleine Rabe Socke führt Kinder im Vorschulalter spielerisch

an das Thema „Verhalten im Straßenverkehr“ heran. So können Kinder schon im Kindergartenalter durch das Spiel die wichtigsten Grundlagen der StVO erlernen.

Weitere Informationen im Internet unter www.esslinger-verlag.de

Moderne Verkehrserziehung besteht nicht mehr nur aus der theoretischen und praktischen Vermittlung von Verkehrsregeln und Verhaltensmaßnahmen. Mobilitäts- und Motoriktraining ist eine ebenso wichtige Ergänzung wie die Umwelt- und Gesundheitsaspekte der heutigen Verkehrspädagogik.

(Quelle: Klett-Themendienst 43 / August 2008
Bildung / Schule / Frühförderung / Gesellschaft / Hochschule / Pro & Contra / Service)

**Ansprechpartner im
VBE Hessen für
Referendarinnen und
Referendare und
Lehrkräfte im
Vorbereitungsdienst:**

**Christel Müller,
stellvertretende
Landesvorsitzende**

**Kontakt unter:
Christel.Mueller@vbe-he.de**

Bücher und andere Medien

WAHRIG: Synonymwörterbuch

A bwechslungsreich und stilsicher formulieren mit dem neuen WAHRIG Synonymwörterbuch Das „WAHRIG Synonymwörterbuch“ liegt nun völlig neu bearbeitet und grundlegend erweitert vor. Mit mehr als 225.000 sinn- und sachverwandten Begriffen zu über 23.000 Stichwörtern sowie rund 250 Infokästen hilft das Werk beim stilsicheren Formulieren jeder Art von Texten.



Das „WAHRIG Synonymwörterbuch“ verzeichnet mehr als 3.000 neue Stichwörter, darunter auch aktuelle und häufig verwendete Anglizismen wie Flyer, Homepage, toppen oder outsourcen. Die Artikel enthalten Informationen zu den unterschiedlichen Bedeutungs- und Stilebenen sowie zu den verschiedenen Fach- und Verbreitungsgebieten. Rund 250 farbig hervorgehobene Infokästen beleuchten darüber hinaus interessante Wortfelder und Redewendungen. Ein neues, übersichtliches, durchgängig zweifarbiges Layout ermöglicht ein zielgerichtetes und effizientes Nachschlagen des gesuchten Begriffs und macht die Suche spielend einfach.

WAHRIG Synonymwörterbuch
1.024 Seiten
Format: 13,4 x 19 cm
HC, 2-farbig
ISBN 978-3-577-09121-3
€ 19,95
Juli 2008

**Nutzen Sie unser aktuelles Info-Telefon unter
06182-897512**

Wer pfeift denn da? Wer weckt mich denn da?

S ie wecken uns am Morgen mit ihrem Gesang, sie sitzen vor dem Haus in den Bäumen und picken im Winter unsere Körner. Aber wer ist der kleine Geselle mit der roten Brust und den trillernden „zik“-Rufen? Und wer singt da immerzu „pink, pink“?

Lernen Sie die gefiederten Zeitgenossen in Ihrem Garten kennen! Der Musikverlag Edition AMPLE hat jetzt eine Tonträger-Sammlung mit den Gesängen und Rufen der wichtigsten heimischen Vogelarten herausgebracht. Über 100 Vögel zwitschern und trällern, rufen und singen je etwa drei Minuten lang. Die Gesamtspieldauer der vier Audio-CDs beträgt über fünf Stunden. Die Tonträger gibt es entweder als praktische Sammelbox oder einzeln zu bestellen. Mit etwas Übung werden Sie bald den Unterschied erkennen und wissen: „Das ist der Grünfink, der mich heute mit seinem fröhlichen „dschwüid“ und „gigigi“-Rufen aus den Federn lockt!“ Erleben Sie unsere heimische Vogelwelt!

Vier Audio-CDs stellen die 100 wichtigsten heimischen Vogelarten vor.

„Unsere heimische Vogelwelt“

4 Audio-CDs im Umkarton von Karl-Heinz Dingler. Gesamtspieldauer ca. 5 Stunden
ISBN 978-3-938147-10-8, Preis: € 29,95
Musikverlag Edition AMPLE –
<http://www.tierstimmen.de>

Liebe Kolleginnen und Kollegen im VBE Hessen!

Einige von Ihnen wechseln ihren Dienstort und/oder ziehen um oder wechseln die Bankverbindung, andere bestehen Prüfungen, werden befördert ... Es gibt noch mehr Gründe, die Sie uns bitte mitteilen sollten, damit wir Sie auch in Zukunft gut betreuen können. Mitteilung bitte an den Landeskassenwart – er leitet Ihre Information unmittelbar an die Geschäftsstelle weiter. Seine Anschrift lautet:

Franz Schrehardt
Am Berg 23
36145 Hofbieber
Tel.: 06684 – 471 oder 919471
Fax: 06684 – 919472
E-Mail: FranzSchrehardt@aol.com

Für Ihre eventuellen Änderungsmitteilungen bedanken wir uns im Voraus ganz herzlich!

Die erinnerungswerteste Meldung

„Die Union forderte unterdessen mehr Schulpsychologen. Der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag, Wolfgang Bosbach, kritisierte im Bayerischen Rundfunk, dass Deutschland beim Verhältnis Schulpsychologen zu Schülern in einer OECD-Studie nur auf dem vorletzten Platz gelandet sei. „Da liegt Deutschland kurz vor Malta“, sagte der CDU-Politiker.“

(aus Yahoo-Nachrichten vom 21. November 2006 zum Amoklauf von Emsdetten)

Ein Nachbarstaat Maltas muss da wohl Hessen sein, denn auch bei uns ist das Verhältnis der Schulpsychologen zu Schülern katastrophal. Selbst im Vergleich zu Thüringen schneiden wir schlecht ab. Aber so ist das eben – Forderungen sind zum entsprechenden Anlass wohlfeil, aber die Taten bleiben aus. Dabei sind unsere wenigen Schulpsychologen in Hessen an den Staatlichen Schulämtern hoffnungslos überlastet. Test: Versuchen Sie doch einmal, einen zeitnahen Termin zu bekommen ...

Aus den Kreis- und Regionalverbänden

Herbstfahrt des VBE zu zwei Weltkulturerbestätten

Die diesjährige Herbstfahrt des VBE Kreisverbandes Limburg-Weilburg führte die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zum Weltnaturerbe Grube Messel und zum Weltkulturerbe „Mathildenhöhe“ in Darmstadt. Somit stand die Fahrt ganz im Zeichen der Grundsätze des Verbandes Bildung und Erziehung.



Bei schönstem Herbstwetter begaben sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf die vier Kilometer lange Wanderung durch die Grube.

„Was gibt's hier schon zu sehen?“, mag mancher sich zu Beginn gefragt haben. Der erste Eindruck war alles andere als außergewöhnlich und als Laie sah man ein Loch, das einem Steinbruch ähnelte. Nach zweieinhalb Stunden Führung unter fachfraulicher Leitung war allen jedoch die Bedeutsamkeit dieses UNESCO-Weltnaturerbes deutlich. Es wurden alle wichtigen Themen zur Grube Messel angesprochen: Maarvulkanismus, Ölschieferentstehung, Fossilisation und das 47 Millionen Jahre alte Ökosystem „Regenwald“. Höhepunkte waren die Begegnung mit dem Urpferdchen, von denen übrigens 70 Exemplare in der Grube gefunden wurden, das Gefühl als Archäologe eine bedeutende Versteinerung zu entdecken und Millionen Jahre altes Wasser zu trinken, das unter einem Druck von 3,5 bar

aus den Tiefen des Gesteins an die Erdoberfläche drückt.

Übrigens handelt es sich bei der Grube Messel um das einzige Weltnaturerbe, das Deutschland aufzuweisen hat, und es reiht sich in so bedeutsame Orte wie die Niagarafälle, die Galapagosinseln, das Große Barrierriff, den Kilimandscharo ... ein.

Von dort ging es zur Jugendherberge nach Darmstadt. Sowohl das Haus selbst, das sich in einem hervorragenden Zustand präsentierte, als auch die optimale Lage in unmittelbarer Nähe der „Mathildenhöhe“ machen es zu einem attraktiven Ziel für Schulklassen aller Altersstufen. Die Jugendherberge bietet fertige Pauschalprogramme für Schulen und Gruppen und eignet sich hervorragend für Veranstaltungen der verschiedensten Art. Übrigens ist dieses Haus sehr schön an einem See gelegen, in dem nachgewiesenermaßen Goethe einst nackt badete.

Ein zehnmütiger Spaziergang führte die Gruppe dann zur „Mathildenhöhe“. Bei strahlendem Sonnenschein wurde uns die Bedeutung der 1899 durch Großherzog Ernst Ludwig gegründeten Künstlerkolonie durch eine kompetente Führerin deutlich. Es handelt sich hier um ein Gesamtkunstwerk, das aus mehreren Häusern besteht und in Sachen Jugendstil mit Orten wie Paris, Brüssel, Wien, Glasgow, Barcelona und ... in gleichem Atemzug zu nennen ist. Neben der Führung hatte jeder hinreichend Zeit, sich auf eigene Faust das Gebiet mit Museum, russischer Kapelle, einem wunderschönen Platanenhain und natürlich gastronomischem Angebot zu erobern. Danach ging es nach Darmstadt. Rund um den „Langen Ludwig“ fand ein Bauernmarkt statt, der allerlei Köstlichkeiten bot. Frisch gepresster Apfelmost, Federweißer, Zwiebelkuchen, Honig, Kürbisse und vieles mehr verlockten zum Kosten und Verweilen.



Im ältesten Gasthaus der Stadt fanden sich dann alle zum gemeinsamen Abendessen ein. In gemütlich rustikalem Ambiente wurde über vieles gesprochen, was man erlebt und gesehen hatte.

Bei guter Stimmung waren sich alle einig: Im nächsten Jahr sind wir wieder mit dabei. Als äußeres Zeichen der Anerkennung für einen Tag voller interessanter Informationen, die den Schulen und den Kindern zugute kommen können, erhalten alle im Schuldienst tätigen Kolleginnen und Kollegen entsprechende Fortbildungspunkte.

pwl

Personalien

Glückwünsche

Am 21. September 2008 feierte unser langjähriger Landesvorsitzender und Ehrevorsitzender Sigurd Zehnauer seinen 70. Geburtstag. Der VBE Hessen gratuliert herzlich und wünscht für die Zukunft alles Gute.



NÜRNBERGER Beamten Versicherungen – Beamtendarlehen

Zinsen senken – befreit leben.

Sie zahlen hohe Darlehensraten? Dann lösen Sie den bestehenden Kredit einfach ab – mit dem NÜRNBERGER Beamtendarlehen und der DSL Bank.

Schon ab 5,88 %*! *effektiver Jahreszins bei einer Laufzeit von 12 Jahren

So können Ihre Wünsche wahr werden. Rufen Sie gleich an!
Ihr Ansprechpartner nimmt sich gern Zeit für Sie.

Schutz und Sicherheit im Zeichen der Burg
NÜRNBERGER
VERSICHERUNGSGRUPPE



NÜRNBERGER Beamten Lebensversicherung AG
Bezirksdirektion Frankfurt, Frank Walloschek
Rotfeder-Ring 3, 60327 Frankfurt
Tel. 069 2563-212, Fax 2563-211
frank.walloschek@nuernberger.de



Ius fix (R)(r)echt schnell

Das hessische Schulgesetz und wichtige Verordnungen und Erlasse für den Schulalltag
auf einer CD präsentiert Ihnen



der Verband Bildung und Erziehung Landesverband Hessen e. V.

Damit die Suche leichter wird, haben wir die Inhaltsverzeichnisse mit Links versehen:

Ein Mausklick reicht und Sie sind an der gewünschten Textstelle.

Für das hessische Schulgesetz haben wir zusätzlich ein Stichwortverzeichnis angelegt und dem Gesetzestext
(mit Links versehen) vorangestellt.

Die vorliegende CD wird ständig überarbeitet und erweitert.

Für Anregungen und Hinweise sind wir dankbar.

Mindestanforderung für das Arbeiten mit der CD ist Microsoft WORD 97.

Ius fix ist zu bestellen bei:

VBE-Landesgeschäftsstelle Hessen · Postfach 12 09 · 63530 Mainhausen
Telefon: 0 61 82 - 89 75 10 · Telefax: 0 61 82 - 89 75 11 · E-Mail: vbe-he@t-online.de

Kostenbeitrag: 15,- € · (Mitglieder 7,50 €) · einschließlich Versandkosten

Der VBE ist für den Inhalt der Gesetze, Verordnungen und Erlasse nicht verantwortlich. Rechtliche Ansprüche lassen sich aus dieser Veröffentlichung gegen den VBE nicht ableiten. Das Copyright für die Zusammenstellung und Gestaltung liegt beim VBE Hessen. Das unberechtigte und unerlaubte Kopieren ist deshalb nicht gestattet.

VERBAND BILDUNG UND ERZIEHUNG

Landesverband Hessen e. V.
Gewerkschaft der Lehrer und Erzieher im dbb



Postfach 1209 – 63530 Mainhausen – Telefon 0 61 82 – 89 75 10 – Telefax 0 61 82 – 89 75 11

Beitrittserklärung

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____ PLZ/Wohnort: _____

Tel.: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Geb.-Datum: _____ Amtsbezeichnung: _____ Bes.-(/Verg.-)Gruppe: _____

Lehramt: _____ Fächer: _____ Einsatz in Schulart: _____ im Dienst seit: _____
(Monat/Jahr)

Dienststelle/Schulanschrift: _____

(Name, Ort)

- Beamter Angestellter Teilzeit mit ____ Std. Pensionär
 Lehrkraft im Vorbereitungsdienst Student ohne Stelle und Bezüge

(Zutreffendes bitte ankreuzen!)

Beginn der VBE-Mitgliedschaft ab: _____

Ich bin bereit, in Gremien des VBE Hessen mitzuarbeiten und bitte ggf. um Kontakt. Ja Nein

Mit meiner Unterschrift erkenne ich die Satzung und die mit ihr verbundenen Ordnungen des VBE Hessen an. Meine Angaben dürfen zur Abwicklung VBE-interner Arbeitsvorgänge gespeichert und verarbeitet werden.

Ort, Datum

Unterschrift

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den VBE-Landesverband Hessen widerruflich, die von mir zu entrichtenden Beiträge bei Fälligkeit zulasten meines Girokontos

Konto-Nr.: _____ BLZ: _____

bei der _____

(viertelj., halb., jährlich*) mittels Lastschrift abzubuchen. (*Nichtzutreffendes bitte streichen!)

Ort, Datum

Unterschrift